

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich.
Bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,30 M., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr
die 6 gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für biegsige
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle
(hinten Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Redaktion: Brückenstraße 34, I Treppen.
Wochentag 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Gernsprech-Ausschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für die Monate November und
Dezember kostet die
Thorner Ostdeutsche Zeitung
nebst dem Täglichen Unterhaltungsblatt und
dem Illustrirten Sonntagsblatt durch die Post
Mt. 1,34, in den Ausgabestellen Mt. 1,20.

Bestellungen nehmen alle Postämter, die Band-
briefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäfts-
stelle, Brückenstraße 34, entgegen.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

(Nachdr. verb.) nh. Berlin, 25. Oktober.

Ein beschlussunfähiges Haus! Und mehr als das: ein Haus, nicht stärker besetzt, wie bei der Beratung des aussichtslosen sozialdemokratischen Initiativ-Utrages! Höchstens ein halbes Hundert Reichsboten wohnten der heutigen Sitzung bei, wovon die stärke Hälfte auf die äußerste Linke entfiel, und vielleicht noch ein viertel Hundert weilte in den übrigen Räumen des großen Gebäudes, um ab und zu den Kopf in den Sitzungssaal hineinzusticken. Wenn auch niemand am letzten Wochentage, an dem es obendrein zu Abstimmungen nicht kommen konnte, ein stark besetztes Haus erwartet hatte, so war es doch überraschend, eine Situation zu finden, in der die Sozialdemokraten schließlich machen konnten, was sie wollten; daß ist kein gutes Vorzeichen für den Standpunkt derer, die immer noch hoffen.

Es gibt in der That auch heute noch Leute, die immer noch hoffen, und zwar findet man sie vornehmlich in der — Regierung. Diese Thatsache geht ja zunächst schon daraus ganz deutlich hervor, daß die Verhandlungen noch weiter geführt werden, trotz der für die Regierung unannehbaren Beschlüsse. Heute sprach es aber der Landwirtschaftsminister Herr v. Podbielski auch ausdrücklich aus, daß sich ein Weg finden müsse und werde, um die große Aufgabe zu lösen. Da er zugleich die von der Kommission vorgeschlagenen Mindestzölle für Bier, die zweifellos Annahme finden werden, für unannehbar erklärte, so hofft der Minister also, daß die Mehrheit bei der 3. Lesung einlenken wird, trotz der entrüsteten Zurückweisung, die diese Zunutung bisher bei ihr gefunden hat. Aber das ist ja eine Frage, von der es sehr zweifelhaft ist, ob sie überhaupt jemals praktisch wird.

Ferien! Diese Zahlen haben sich die Sozialdemokraten sehr wohl berechnet und haben es deshalb leicht, jetzt großmütig zu sein und dafür sogar Losprüche von der Rechten einzuernten! Auch heute waren sie großmütig, indem sie die Sitzung zu ihrem natürlichen Ende gelangen ließen, denn sie hatten es in der Hand, sie nach der Bebel'schen Rede zu sprengen.

Bebel war heute ganz in seinem Element. Er hielt eine seiner besten Reden. Trotz ihrer Dauer von 3½ Stunden entwickelte er bis zuletzt die Beweglichkeit eines begeisterten Jünglings. An Zeitaufwand hat er dabei seinen Genossen Unrecht nicht ganz erreicht; da er aber mit habhaftiger Schnelligkeit spricht, so ist auch die quantitative Leistung eine bedeutend größere. Das Thema der Bierzölle, mit dem er das der Fleischzölle verknüpfen konnte, lag ihm vortrefflich, er charakterisierte die Bollsätze nicht nur als Ausfluss einer über alles erlaubte Maß hinausgehenden Habgier und als schwere Schädigung der Gesundheit, Wehrhaftigkeit und Konkurrenzfähigkeit der Nation, sondern wies auch darauf hin, daß der Bolltarif ein langsame Verhungern von Tausenden von Arbeitersfamilien bedeutet. Jeden, der einen Bollfreund bei den nächsten Wahlen wählt, erklärte er für einen Selbstmörder und für einen Mörder der eigenen Familie.

Außer Bebel sprach aus dem Hause nur noch Abg. Camp (Rp.), der sich gegen die Ausschüsse Bebels wandte und dabei so in Erregung geriet, daß er sich einen Ordnungsarrest holte. Auch Vertreter der preußischen, bayerischen und sächsischen Regierungen sahen sich veranlaßt, einige Aeußerungen Bebels richtig zu stellen, wobei der Husaren general a. D. und jetzige Landwirtschaftsminister v. Podbielski durch einige allzu kühne Satzkonstruktionen große Heiterkeit erweckte und wieder einmal bewies, daß er sich von der deutschen Grammatik nicht „vor den Bauch stoßen läßt.“

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist gestern früh 3/4 Uhr von Blankenburg in Berlin eingetroffen und hat sich nach dem Königlichen Schlosse begeben. Die Jagden in Blankenburg waren von dem herrlichsten Wetter begünstigt.

Einweihung. Am Sonntag vormittag 11 Uhr wurde in Neu-Weißensee bei Berlin die unter dem Protektorat der Kaiserin erbaute Bethanienkirche in Gegenwart des Kaiserpaars eingeweiht.

Der sächsische Staatsminister Dr. Rüger verunglückte durch Sturz und erlitt einen Armbruch.

Kutsch und Erpressung. Man erinnert sich noch einer romantischen Geschichte, die vor einiger Zeit die Runde durch die europäische Presse machte und nach welcher der deutsche Kronprinz bei seinem Besuche in England eine junge Amerikanerin kennen gelernt und sich heimlich mit ihr verlobt habe. Diese äußerste Linke durchaus nicht genieren, andere Seiten aufzuziehen. Bebel hat ja den Kriegsplan heute ganz klar vorgezeichnet: Wir treiben keine Obstruktion, wir verlangen nur, daß jede Position des Tariffs gründlich beraten wird und daß zweitens das Volk draußen bei jeder Position genau erfaßt, wie der einzelne Abgeordnete dazu steht, daß also diese Stellungnahme in namentlichen Abstimmungen konstatiert wird. Das ist doch deutlich genug! Und dagegen ist auch mit einer Änderung der Geschäftsordnung, mit der jetzt vielfach soziert wird, nichts auszurichten. Rechnen wir, daß für jede Position auf diese Weise durchschnittlich nur 1½ Stunden gebraucht werden, so ergibt das einen notwendigen Zeitaufwand von noch 1410 Stunden = etwa 200 langen Sitzungen. Bis zum Ende der Legislaturperiode haben wir aber nicht einmal mehr 200 Wochentage, und in diesen soll nicht nur auch noch der Etat fertiggestellt werden, sondern in diesen Abschnitt fallen auch noch die drei großen Feste mit ihren unvermeidlichen

kommenden jungen Mädchen, Frau Deacon, die Klage gegen dieses Journal erhoben hat, um der dem Rufe ihrer Tochter abträglichen Veröffentlichung ein Ende zu machen. Ferner wurde erzählt, ein Journalist, Charles Lauret, sei verhaftet worden. Nach einem Kölner Telegramm kann der Pariser Korrespondent der „Kölner Btg.“ auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle, also wohl beim Botschafter selbst, erklären, daß an der Nachricht von einem Erpressungsversuch des „Matin“ gegen den deutschen Botschafter kein wahres Wort ist.

Über eine amtliche Anerkennung der Fleischnot wird dem „Bom.“ aus Dresden berichtet. Ein Wiener Großschlächter schickte wegen der hohen Fleischpreise in Deutschland und namentlich in Dresden versuchsweise geschlachtete Schweine nach Dresden. Er richtete deshalb an die Kreishauptmannschaft Dresden das Gesuch um Befreiung von den Fleischbeschau-Gebühren, weil sein Fleisch bereits im Wiener Schlachthof untersucht und für gesund befunden worden wäre. Die Kreishauptmannschaft gewährte den Gebühren-Nachlass. Der Rat der Stadt Dresden beschloß darauf, beim Ministerium des Innern um allgemeine Dispensation von der Vorschrift des § 5 des Ortsgesetzes zur Durchführung der landesgesetzlichen Vorschriften für die Schlachtwieh- und Fleischbeschau in Dresden vom 12. Juni 1900 zu petitionieren. Die Dresdener Stadtverordneten schlossen sich dem Gesuch am Donnerstag an. Da das Ministerium von vornherein seine Zustimmung erteilt hat, so wird nunmehr alles österreichische Fleisch, das von der österreichischen Veterinärkontrolle als gesund bezeichnet worden ist, in Dresden von der Fleischbeschau und der dadurch entstehenden Besteuerung befreit sein. — Als Beweis, wie groß der Viehmangel ist, führt die „Augs. Fleischerztg.“ an, daß am Sonnabend auf dem Berliner Viehhof aufgetrieben waren 2673 Rinder und 6977 Schweine gegen 5412 Rinder und 8900 Schweine am 27. Oktober 1900.

Die Zahl der Sitzungsteilnehmer hat im Reichstag von Dienstag bis Sonnabend in erschreckender Weise abgenommen: Dienstag 350, Donnerstag etwa 320, Freitag etwa 220, Sonnabend 50 und einige. Zu Beginn der Sitzung hätten die Anwesenden nicht einmal die kleine Minderheit darstellen können, die am ersten Abstimmungstage für den Antrag Wangenheim eintrat.

Unläßlich der Errichtung der staatswissenschaftlichen und juristischen Fakultät und Erhebung der Akademie Münster zur Universität war die Stadt reich geschmückt. Zur Einleitung der Feier fand am Freitag ein Fackelzug der gesamten Studentenschaft statt. Vor dem Schloß hielt ein Student eine Ansprache an den Kultusminister Dr. Stüdt, dem zu Ehren der Zug stattfand. Der Minister brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. — Sonnabend vormittag fanden in der Domkirche und in der evangelischen Erlöserkirche Festgottesdienste statt. Es nahmen Vertreter von sämtlichen preußischen Universitäten teil.

Selbst in konservativen Kreisen erregt der Ausgang des Trakehner Prozesses schwere Bedenken. So schreibt der „Reichsbote“: Das Urteil in dem Trakehner Prozeß hat in vielen Kreisen große Überraschung hervorgerufen, da man nach den im Prozeß dargelegten thassächlichen Mißständen namentlich in Bezug auf die Schulverhältnisse weitgehende Geltendmachung misblicher Umstände erwartet hatte. Zur Aufdeckung thassächlicher Mißstände bleibt doch meist kaum ein anderer Weg übrig, als die Presse. Versäumt das die Presse, weil ihr die Mißstände nicht bekannt waren oder weil sie diese nicht strikt beweisen konnte, wie in den Börsenkrachen der letzten Jahre, so wird das der Presse dann zum Vorwurf gemacht; thut sie es aber, so wird sie vor den Richter geschleppt und es wird ihr meist sogar die Geltendmachung befehliger Interessen versagt, und harte Strafe ist,

selbst wenn es wahr ist, was sie gesagt, und sie nur im Ausdruck sich vergriffen hat, ihr Los.

Einen neuen Zwischenfall zwischen Venezuela und dem Deutschen Reich glaubt der „New-York Herald“ melden zu können. Er berichtet aus Port of Spain, daß Venezuela bei der deutschen Gesandtschaft gegen das Erscheinen des deutschen Kanonenbootes „Panther“ auf dem Orinoco Einspruch erhoben hat. Der „Panther“ hatte von Port of Spain 125 Postboten und zehn deutsche Frauen, die seit drei Monaten von ihren Familien getrennt waren, mitgenommen. Die deutsche Gesandtschaft hat geantwortet, die Blokade habe niemals existiert, und Deutschland beabsichtige, seine Interessen in Venezuela zu schützen.

Ausland.

England.

König Eduard hat am Sonnabend mit seiner Gemahlin den infolge seiner Erkrankung verschobenen Festzug durch die City von London unternommen. Die Stadt hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Viele Tausende Schaulustige trafen aus den Vorstädten ein und nahmen in den Straßen, durch die sich der Zug bewegte, Aufstellung. Die Frühzüge brachten ein großes Aufgebot von Truppen aller Waffengattungen, auch Matrosen der Flotte, die längst der Feststrassen Spalier bildeten. In der City und dem Westend herrschte ein außerordentliches Gedränge; überall waren die Fenster und Tribünen seit dem frühen Morgen dicht besetzt. Der König und die Königin verließen den Buckingham-Palast kurz nach 12 Uhr bei etwas trübem, aber mildem Wetter. Eine große Menschenmenge, welche stundenlang in den Straßen geharrt hatte, begrüßte das Herrscherpaar mit herzlichen Burgen. Kurz nach 1 Uhr trafen die Herrschaften in der Guildhall ein, wo sie mit dem Lordmayor und der Stadtverwaltung das Frühstück einnahmen. Der König trug Feldmarschalluniform und fuhr mit der Königin in einer offenen, von acht cremefarbenen Pferden gezogenen Staatskarosse.

Afrika.

Über die Lage in Südafrika gehen der „Boss. Btg.“ zufolge den „Daily News“ sehr düstere Berichte zu. Die zurückgekehrten Kriegsgefangenen befinden sich in sehr ernster Stimmung; viele von ihnen stehen vor der Thatsache, daß ihre Familien in den Flüchtlingslagern ausgestorben sind. Die Farben Transvaals und des Oranjerivierstaats werden allenthalben getragen, die Burenhymne werde jetzt auch in den holländischen Städten der Kapkolonie gesungen, wo sie vor dem Kriege niemals gehört wurde. Das britische Element sei wegen der geplanten hohen Besteuerung der Goldminen nicht minder mißvergnügt. Die britischen Offiziere sagen: „Wir halten das Land, aber nicht die Leute darin.“ Nur eine Politik der Geduld, Mäßigung und einer freien Regierung könnte nach Ansicht des Berichterstatters die Lage für das Reich retten.

Die Kämpfe in Somaliland. Das „Neuterische Bureau“ berichtet: Die in Somaliland stehenden britischen Streitkräfte wurden am 6. Oktober in dichtem Gefecht vom Feind angegriffen, leisteten aber entschlossenen Widerstand. Infolge einer Verwirring im Fahrpark (!) wurde jedoch die englische Geschützlinie durchbrochen. Ein Maximgeschütz fiel in die Hände des Feindes und auch die Geschützbespannung geriet in Unordnung. Endlich wurde der Feind durch Oberst Swayne zurückgetrieben. Er ließ 62 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Die Engländer verloren 70 Tote und 100 verwundete. — Die italienischen Regierungssoldaten teilen offiziell mit, daß die italienische Regierung in den Konflikt zwischen dem Musulman und den Engländern nur dann eingreifen werde, wenn der Musulman in das italienische Gebiet des Kalabrandes eindringen sollte.

Provinzielles.

Culmsee, 26. Oktober. Die hiesige Molkerei (e. G. m. u. H.) hält am Sonntag, den 1. November 1902, nachmittags 5 Uhr eine Generalversammlung im Molkereigebäude ab. Auf der Tagesordnung stehen Geschäftsbericht über das verschlossene Geschäftsjahr, Kenntnisnahme vom Revisionsprotokoll des vereidigten Bücherrevisors Herrn Albert Olchewski-Thorn. Beschlussfassung über Verteilung des Reingewinnes. Neuwahl eines Aussichtsratsmitgliedes an Stelle des nach dem Statut ausscheidenden Herrn Walter-Grzywana und Neuwahl des Vorstandes.

Kulm, 26. Oktober. In früheren Jahren war die Fabrikation von Tongeschirr und Dosen eine Spezialität der hiesigen Töpfer. Die Fabrikation von Töpferwaren ist von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Zur Zeit lädt nur noch ein Meister Schüsseln und anderes Geschirr arbeiten. — Herr Fahrmeister Schlicht von der hiesigen Weichselhäre, der bereits vor längerer Zeit sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, tritt zu Neujahr in den Ruhestand. Sein Nachfolger ist Herr Strombauart Stödel aus Thorn.

Briesen, 26. Oktober. Die Schule in Myschlewitz hat vom Kultusministerium ein großes Kaiserbild erhalten.

Graudenz, 26. Oktober. Heute fand im „Rödiglichen Hofe“ zu Graudenz eine von der Westpreußischen Landwirtschaftskammer veranstaltete Butterprüfung statt, an welcher sich die Kreise Graudenz, Marienwerder, Schweidnitz und Thorn beteiligen konnten.

Tuchel, 26. Oktober. Donnerstag verstarb hierzulast plötzlich infolge eines Schlaganfalls der langjährige Bahnhofswirt, Herr Johann Wolffrom, im 66. Lebensjahr.

Marienwerder, 26. Oktober. Freitag abend ist eine große Scheune nebst Instalath des Schmiedemeisters Naunin in St. Weide niedergebrannt.

Marienburg, 26. Oktober. Für Rettung eines Kindes vom Tode erhielt der Lokomotivführer Schiemann von der Kleinbahngesellschaft zw. Markt (1) Belohnung. Derselbe bemerkte bei Tannsee auf dem Schienengeleise ein Kind. Sch. brachte noch rechtzeitig den Zug zum Stehen. — Zu der diesjährigen zweiten Lehrerprüfung hatten sich 80 Lehrer gemeldet, wovon aber nur 40 Lehrer zur Prüfung zugelassen werden konnten. Von diesen bestanden 31 die Prüfung.

Danzig, 26. Oktober. Dem Männer-Gesangverein Sängerbund, der gestern sein 50-jähriges Bestehen feierte, ist von dem Oberregierungsrat Dr. Jornet im Auftrage des Kaisers in Anbetracht der Verdienste des Vereins um das deutsche Lied eine Verdienstmedaille überreicht worden. Aboordinungen sämtlicher Gesangvereine Danzigs und vieler Vereine Westpreußens sind hier erschienen und haben zum Teil kostbare Angebinde überbracht. — Gestern morgen 7 Uhr hat die Ablösung bei dem Posten am Werder-Thor den Füsilier Rosanowski tot aufgefunden. Anscheinend ist er an Krämpfen gestorben.

Carthaus, 26. Oktober. Die Gemeindevertretung genehmigte am Donnerstag die für den Bau des Wasserwerks erforderlichen Landkäufe. In der nächsten Sitzung soll über den Abschluß eines Vertrages mit dem Mühlensitzer Scheffler in Prangschin wegen Abgabe von elektrischem Strom Beschluß gefasst werden.

Osterode, 26. Oktober. Am Donnerstag abend wurde auf dem Bahnhof Neidenburg der Regierungs-Steuerdicätor Matschulat aus Königberg von der Lokomotive des Allensteiner Zuges erfaßt und überfahren. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgeschnitten und die Schädeldecke zertrümmert, so daß der Tod sofort eintrat.

Allenstein, 26. Oktober. Wie groß der Lehrermangel in der Allensteiner Gegend ist, beweist, daß die etatsmäßigen zweiten Lehrerstellen in Deutsch-Presse und Woyniß seit dem 1. Okt. zu besetzen sind. Der erste Lehrer in Deutsch-Presse hat in 4 Klassen die ganze Zeit hindurch 242 Kinder zu unterrichten, der in Woyniß 160. Für diese Riesenarbeit erhält der Lehrer 1000 Mark und freie Wohnung.

Braunsberg, 26. Oktober. Unter der hiesigen Kinderwelt nehmen in bedrohlicher Weise die Männer mehr und mehr zu. Der Schulbesuch hat darunter zu leiden, da in mancher Klasse — namentlich in den Unterklassen — bis 34 Proz. der Kinder fehlen.

Tremessen, 26. Oktober. Eine arme Frau wollte auf dem Wochenmarkt ihr eben gekauftes Ferkel, das von einem Pferde erschlagen worden war, unter dem Fuhrwerk hervorziehen und wurde hierbei selbst so schwer verletzt, daß trotz sofortiger Hilfeleistung seitens des Schlachthausinspektors Peich und des Arztes Dr. Jäger an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Tilsit, 26. Oktober. Die Genehmigung zur Einführung von wöchentlich 100 geschlachteten Schweinen in Rümpsen über den Grenzort Laugshagen in den Schlachthof zu Tilsit erbitten die städtischen Körper-

schaften in einer Eingabe, die an den Regierungs-

präsidenten in Gumbinnen gerichtet worden ist.

Königsberg, 26. Oktober. Der Kampf um den Oberbürgermeister-Posten in unserer Stadt wird aller Voraussicht nach doch kein so leichter sein, wie es den Anschein hat; denn, obgleich die Vorwahlkommission der Stadtverordnetenversammlung nur einen Kandidaten, Herrn Körte-Breslau, in Vorschlag gebracht hat, so wird die Versammlung noch andere Kandidaten in Vorschlag bringen. Es sind namentlich unser Stadtkämmerer, Stadtrat Schaff und der frühere hiesige Stadtrat jetzige Oberbürgermeister von Hagen, Herr Cuno, in Vorschlag gebracht, die sicher eine größere Anzahl Stimmen auf sich vereinigen werden. — Die Entfestigungfrage beschäftigte den Magistrat in mehrstündiger Sitzung. Die Stadt ist geneigt, das Festungsgelände künftlich zu übernehmen, sofern eine Einigung in finanzieller Hinsicht möglich ist. Der Fiskus verlangt für das gesamte Festungsgelände 27 Millionen Mark. Die Stadt erachtet jedoch den geforderten Preis für erheblich zu hoch, da die Stadt bei den hohen Strafantragosten später gar nicht in der Lage sein werde, den Grund und Boden zu angemessenem Preise weiter zu verkaufen. — Auf dem hiesigen lgl. Konistorium bestanden die erste theologische Prüfung von 18 Kandidaten die Herren: Borkowski, Czakay, Freutel, Hein, Liebke, Matern, Roth, Thews und Wiszniewski.

d. Argentau, 26. Oktober. Der Unfall eines deutscher Techniker durch den Schneidermeister Lewinski im Juli d. Js. fand am Donnerstag seine Sühne durch die Verurteilung des L. zu 6 Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr und sofortige Verhaftung beantragt. Bekanntlich wurde der Bruder des L., ein Soldat aus Königsberg, welcher bei derselben Gelegenheit 2 Techniker durch Hiebe und Stiche mit dem Seitengewehr erheblich verletzt hatte, von dem dortigen Kriegsgericht freigesprochen. — Eine hiesige Händlerin, welche vor einiger Zeit einen angeblichen Zugführer und seine Braut drei Wochen beherbergte, vermittelte bei ihrem Wegzuge einen Beutel mit 360 Mark und bezichtigte daher die Fremden des Diebstahls. Als die beiden in der vergangenen Woche wieder nach Argentau kamen, wurden sie verhaftet. Beide bestreiten den Diebstahl. Der Mann soll Frau und Kinder verlassen haben.

Schulz, 26. Oktober. In der am 22. d. M. stattgefundenen Stadtverordnetensitzung wurden für die Wahl eines Provinziallandtagsabgeordneten die Herren Julius Wegener und Moritz Friedländer gewählt.

Bromberg, 26. Oktober. Die hiesige Apotheke „Zum schwarzen Adler“ ist durch Kauf in den Besitz des Apothekers Herrn Feldmann aus Hamburg übergegangen. Die Übernahme soll Anfang nächsten Jahres stattfinden.

Posen, 26. Oktober. In einer Kammer neben dem Backraum der Schwarzschen Bäckerei hatten sich am Freitag der Geselle Franz Weinert und der Lehrling Stanislaus Sommer schlafen gelegt. Als gegen 2 Uhr nachmittags der Hausherr die Benannten wecken sollte, fand er dieselben besinnungslos und stark röchelnd vor. Die Leute wurden sofort an die Polizei gebracht und es gelang dem herbeigerufenen Arzt, dieselben ins Leben zurückzurufen. Sie wurden darauf nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

XIV. Provinzial-Malertag.

Die Veranstaltungen am Sonnabend fanden ihr Ende mit einem gemütlichen Beisammensein im Schützenhause. Am Sonntag vormittag 9 Uhr wurde die Fackausstellung im Spiegelssaale des Artushofes eröffnet. Gegen 11 Uhr erschienen seitens des Magistrats Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten, der das Protektorat über die Ausstellung übernommen hat, und als Vertreter des Herrn Landrates Herr Regierungsschafffuß Burchardt. Beide Herren begutachteten die Ausstellung unter Führung des Komitees in eingehender Weise und begaben sich sodann nach dem Roten Saale, wo die Verteilung der Prämien stattfand. Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten hielt dabei folgende Ansprache:

Der Unterverband der Maler Ost- und Westpreußens hat mir das Protektorat über die heutige Ausstellung angeboten, und ich habe dasselbe gern und dankbar übernommen, weil ich die hohe Bedeutung des Handwerks an sich nicht verkenne und weil ich insbesondere das Kunsthandwerk der Maler hoch schaue und ehre. Die mir durch das Protektorat gewordene Ehre veranschlagte ich aber umso höher, nachdem ich durch persönliche Überzeugung den Eindruck gewonnen habe, daß diese Ausstellung keine gewöhnliche Lokalausstellung ist, sondern Früchte gezeigt hat, wie man sie hier kaum erwartet hatte. Im einzelnen sind die verschiedenen Gegenstände durch eine sach- und kunstverständige Kommission geprüft worden, und ich habe nur den Auftrag, diejenigen zu proklamieren, die als Sieger aus diesem Wettbewerb hervorgegangen sind.

Selbstverständlich konnte nicht jeder, der etwas Gutes geleistet hat, mit einem Preise ausgezeichnet werden, da die Zahl der Prämien immerhin eine beschränkte ist. Die Ausstellung hat in ihrer Gesamtheit allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Diejenigen, Lehrer Pleger verfaßt ist:

die mit ihren Leistungen für würdig befunden werden sind, eine Auszeichnung zu erhalten, möglicherweise nun nicht mit einem Stolz erfüllen, der sie daran hindert, auch fernerhin so zu streben und zu arbeiten, sondern mit einer Befriedigung über ihre bisherigen Leistungen und mit dem festen Willen, auf der einmal beschrittenen Bahn rüstig weiter zu gehen. Die anderen jedoch mögen nicht mit Neid oder Missgunst auf ihre Kollegen blicken, die so glücklich waren, eine Auszeichnung zu erhalten; die Verhältnisse liegen ja bei jedem anders, und nicht jeder kann das gleiche leisten. Mögen daher diejenigen, die heute mit leeren Händen ausgegangen sind, darin einen Sporn finden, weiter zu arbeiten und zu schaffen, damit es auch ihnen einmal beschieden ist, die gleichen Ehren einzuheimsen, wie heute ihre Kollegen. Ich entledige mich nun meines Auftrages. Es haben erhalten von den Meisterarbeiten: Die goldene Medaille: Malermeister Otto Jaeschke-Thorn, die silberne Medaille der Stadt Thorn: Malermeister Emil Wachmann-Thorn und Malermeister Josef Kwiatkowski-Thorn, die silberne Medaille der Innung Thorn: Malermeister Carl Lange-Ebing, Diplome ehrender Anerkennung: 1. Malermeister Leon Gendzierski-Danzig, 2. Maler-Innung Danzig, 3. Maler-Innung Königsberg, 4. Werkstatt Wilhelm Steinbrecher-Thorn, 5. Werkstatt H. Malewski-Königsberg, 6. Werkstatt Brüder Schiller-Thorn; lobende Erwähnung: 1. Malermeister J. Jablonski-Thorn, 2. Kunstanstalt C. Bonath-Thorn. Gehilfen-Arbeiten: 1. Pachall-Thorn (1 Malfästen und Palette), 2. Malzahn-Thorn (Blumenvorlagen). Lehrlingsarbeiten: 1. Georg Schröter 6. H. Gebr. Schiller-Thorn (1 Taschenuhr), 2. Jacob Ehlerth. H. Gebr. Schiller-Thorn (Landschaftsvorlagen und Katechismus), 3. Thomas Chojnicki. H. Gebr. Schiller-Thorn (Malvorlagen), 4. Leopold Waliszewski b. H. Kwiatkowski-Thorn (ein Reißzeug), 5. Wladislaus Zwolinski b. H. Gebr. Schiller-Thorn (1 Malfästen), 6. Bruno Sulcik b. H. Jaeschke-Thorn (1 Karton Salontöpfchen), 7. Adolf Skowronski b. H. Malewski-Königsberg (1 Katechismus), 8. Heinrich Krause b. H. Malewski-Königsberg (1 Karton Salontöpfchen), 9. Ewin Sulcik b. H. Sulcik-Thorn (1 Katechismus), 10. Kurt Schröder b. H. Kwiatkowski-Thorn (1 Katechismus), 11. W. Cwilinski b. H. Steinbrecher-Thorn (1 Katechismus), 12. St. Piatkiewicz, Bildhauerhilfe, Thorn (ein Reißzeug); lobende Erwähnung: Ferdinand Ebing, Jablonski-Thorn. — Nach Beendigung der Preisverteilung brachte der Redner ein dreifaches Hoch auf den Unterverband Ost- und Westpreußens und seine würdigen Vertreter aus, in welches kräftig eingetimmt wurde.

Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Oskar Ehlerth sen. - Danzig, dankte im Namen des Unterverbandes in bewegten Worten Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Kersten und schloß mit einem Hoch auf den deutschen Malerbund. Hiermit war die Feier beendet.

Nachmittags 3 Uhr fand im großen Saale des Artushofes ein solenes Mittagsmahl statt, das einen prächtigen Verlauf nahm. An demselben beteiligten sich ca. 70 Herren, darunter seitens des Magistrats die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz und Syndicus Kelch, sowie Vertreter des Stadtverordneten-Vollegiums. Der Vorsitzende des Lokalomitees, Herr Ehrenobermeister Steinicke, begrüßte die Festversammlung mit herzlichen Worten, worauf das Festlied angestimmt wurde. In schwungvoller Rede brachte Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten ein Hoch auf den Kaiser aus, das eine sehr freudige Aufnahme fand. Im weiteren Verlaufe des Festmales dankte der Verbandsvorsitzende Herr Ehlerth den Vertretern des Magistrats, sowie den sonstigen Ehrengästen für ihr Erscheinen und widmete denselben sein Glas. Der nun folgende Gundessang schloß mit einem Hoch auf den deutschen Malerbund. Auf Anregung des Herrn Ehlerth wurde an den Verfasser des Liedes, Herrn Malermeister Ringewitz in Bremen, ein Begrüßungstelegramm abgesandt.

Im Anschluß an die Festtafel fand die Fahneneiweiß der Maler-Innung Thorn statt, bei welcher Herr Erster Bürgermeister Dr. Kersten unter herzlichsten Glückwünschen der Innung namens der Stadtgemeinde Thorn einen Fahnenstab überreichte. Ferner stifteten Fahnenägel Herr Bürgermeister Stachowitz im Auftrage des Thorner Handwerkervereins, die Maler-, Lackierer- und Bildhauer-Innung zu Thorn, sowie die Maler-Innungen zu Elbing, Insterburg, Königsberg und Braunsberg. Von verschiedenen außwärtigen Meistern und Innungen waren Glückwunsch-Telegramme eingelaufen, die mit Jubel aufgenommen wurden.

Abends von 8 Uhr an fand im großen Saale des Artushofes gemütliches Beisammensein mit Damen statt, bei welchem durch Instrumental- und Vokalvorträge für Unterhaltung reichlich gesorgt war. Fräulein Jacob sprach folgenden Festprolog, der von Herrn Lehrer Pleger verfaßt ist:

Willkommen noch einmal in unseren Mauern. Die Herzen schlagen freudig Euch entgegen! Hier grüßt entschwund'ne Zeit, ein heilig Schauen Durchheit uns wie der Vater frommer Segen.

Manch' Werk der Ahnen trost dem Sturm der Zeiten, Zeigt von erhab'ner Kraft und edlem Geist, Was dort entflammt, soll uns Jünger leiten Als Stern, der stets die rechten Wege weist.

Was sie mit frommem, schlichten Sinn begangen, Wir pflegen's gern, wir schmücken's liebend aus; Mit dem, was neu' Meister hün erkennen, Soll's einen sich zum neuen, duft'gen Strauß.

Die Zeit treibt vorwärts; wohin wir uns wenden, Regt sich's gewaltig, wogl's und leimt's und blüht; Darum an's Werk mit immer räft'gen Händen. Das neues Leben frisch auch uns durchglüht.

Doch soll nicht Selbstsucht unser Banner führen; Dem Wohl aller weih'n wir unsre Kraft; Bereitelt soll die Kunst das Leben zieren, Dem Schönen, Guten dienen, was sie schafft.

Solch Klingen schweift zusammen uns als Brüder; Ob jung, ob alt, wir schaffen Hand in Hand; Ob Meister, ob Geselle, wir sind Brüder; Ob reich, ob arm, uns macht ein Geist verwandt.

Und will der Zeitensturm uns niederwehen, Dann Brüder, um das Banner dicht geschart, Steis wird das Handwerk und die Kunst bestehen, Wenn Kraft und wahrer Brüderinn sich paart.

Drum knüpft noch fester alte, liebe Bande; Gebt Raum der Freude nach dem ernsten Rat, Und zieht Ihr heim und trennt Euch in die Lande, Dann blühe unser Wollen auch zur That.

Dir, teure Fahne, sei in schöner Stunde Dies schmucke Band als leichter Grabs gewehlt!

Solz wie du prangst, gedeh in unterm Bunde

Der Farben schöne Kunst für alle Zeit!

Hierauf überreichten die Ehrenjungfrauen Fräulein Jakobi, Fräulein Piatkiewicz und Fräulein Steinbrecher ein prachtvolles Fahnenband.

Die Innung hat bisher noch keine Fahne gehabt, obwohl sie schon 169 Jahre besteht. Die Vorderseite der Fahne ist gestickt und trägt die Jahreszahlen 1733 und 1902, sowie den Wahlspruch: „Kunst bringt Kunst.“ Die Rückseite zeigt in Kunstmaler das Wappen der Stadt Thorn.

Das Fest nahm einen überaus schönen Verlauf und wurde noch besonders gewürzt durch verschiedene Gesangsvorträge, die von einem aus „Liederfreunden“ und Mitgliedern anderer hiesiger Gesangvereine gebildeten Chor unter Leitung des Herrn Pleger vorsätzlich zu Gehör gebracht wurden, so daß sie stürmischen Beifall fanden. Auf Anregung des Herrn Ehlerth wurde den Sängern von der Festversammlung ein kräftiges „Grüß Gott“ dargebracht. Den Schluss des so wohlgefügten Festes bildete ein flottes Ländchen, dem die fröhlichen Maler mit ihren Damen bis zur frühen Morgenstunde in ausgiebigstem Maße huldigten.

Lokales.

Thorn, den 27. Oktober 1902.

Tägliche Erinnerungen.

28. Oktober 1494. Columbus entdeckt Cuba. 1787. Musäus, Märchendichter, †. (Weimar).

— Personalien aus dem Kreise. Der Lehrer Swert in Schmölln ist zum Schulvorsteher für den Schulverband Pensau-Schmölln gewählt und bestätigt worden.

— Personalien. Der Versekzung des Amtsgerichtsrats Ritt in Culm an das Landgericht in Stettin ist auf seinen Antrag zurückgenommen. Der diätarische Gerichtsschreibergehilfe Stützer beim Amtsgericht in Löbau ist in gleicher Eigenschaft an das Amtsgericht in Graudenz versetzt worden. Der Auktuar Dreßler in Löbau ist zuständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen beim Amtsgericht daselbst ernannt worden.

— Erbverträge. Nach einem Besluß des Kammergerichts sind die von einem Notar zu Zweck der Eröffnung an das Reichsgericht abgelieferten offenen Erbverträge nicht dem Notar zurückzugeben, sondern bleiben bei dem Nachlaßgerichte.

— Umsfangreiche Verläufe in preußische dreiprozentigen Konsols werden seit einigen Tagen an der Berliner Börse beobachtet. Es dürfte sich hier in der Hauptbörse um Operation von Besitzern preußischer Eisenbahnaktien handeln, die im Umtausch gegen ihren Besitz Konsols erwarten haben. Die Seehandlung hat erhebliche Posten aus dem Markt genommen, dadurch einen Rückgang des Konsolpreises verhindert.

— Fürsorgeerziehung verwahrloster Kinder. Der Minister des Innern hat angeordnet, die Polizeibehörden, wenn sie die sittliche Erziehung jugendlicher weiblicher Personen merken, zunächst auf die Eltern oder Vormünn warnend einwirken sollen. Erst wenn dies fruchtlos erweist, soll der Antrag auf Fürsorgeerziehung beim Amtsgericht gestellt werden.

— Der Westpreußische Provinzialausschuß hat in seiner Sitzung am 20. und 21. Oktober folgenden Ent- und Bewässerungsgenossenschafts-Beihilfen bewilligt: Konarschin (Berent) 3250 bzw. 400 Mk., Mühlbach (Dirschau) 1000 Mk., Alt Grabau (Berent-Carthaus) 2000 Mk., Brücker Mühlenkanalgenossenschaft (Putzig) 2000 Mk. In der Beraussetzung, daß der Provinzialtag weitere Mittel zur Unterstützung von Kleinbahnbauten zur Verfügung seien, wurde dem Kreise Dt. Krone für eine nor-

spurige Kleinbahn Dt. Krone-Schloppen ein Darlehen in Höhe von $\frac{1}{4}$ der Baukostensumme gewährt. Zinsatz $1\frac{1}{2}$, nach 5 Jahren 2 Proz. Der Provinzialausschuss erklärte sich ferner mit der Erweiterung des Kleinbahnunternehmens des Kreises Marienwerder einverstanden. Die Mehrkosten im Betrage von 530 000 Mark sollen durch ein niedrig verzinsbares Darlehen von 200 000 Mark als Bahnpfandschuld und mit 330 000 Mk. durch Ausgabe weiterer Aktien beschafft werden, von welch letzteren die Provinz für 55 000 Mk. übernehmen will, wenn der Staat und die Ostdeutsche Eisenbahngesellschaft für 110 000 Mark und der Kreis Marienwerder 55 000 Mk. übernehmen. An der Erweiterung der Kleinbahn Culmsee-Melno (Kostenpunkt 200 000 Mk.) will sich die Provinz mit 20% beteiligen, wenn der Staat 40%, die beteiligten 4 Kreise zusammen 25% und die Ostdeutsche Eisenbahngesellschaft 15% übernehmen. Für Berlebstrosen wurden bewilligt: dem Kreise Berent für eine Kieschaussee Alt-Bulowitz-Bubda-Konarschin 5 Mk. Bräme; dem Kreise Danziger Höhe für eine 7800 Meter lange Kieschaussee Fichtenkrug-Meisterswalde 5,50 Mark Bräme; dem Kreise Lüchow für die 6066 Meter lange Kreischaussee Festnitz-Karczewo 3,60 Mk. pro Meter; zum Ausbau von Zuflusswegen zu den beiden Haltestellen Gramischen und Leibitsch (der Kleinbahn Thora-Leibitsch) eine Beihilfe von 1500 Mk. und zum Ausbau des 2990 Meter langen Weges Domäne Papau-Folgowo-Staw (Thorn) eine Beihilfe von 7500 Mk. Die Kostenanschläge für den Unterhaltungsbau der Provinzial-Chausseen im Rechnungsjahre 1903 wurden auf 568 800 Mk. festgesetzt. Zugleich wurde der Landeshauptmann ermächtigt, die veranschlagten Chaussee-Unterhaltungsmaterialien im Submissionsverfahren auszubieten und bis zu $\frac{3}{4}$ der anschlagsmäßigen Höhe zu beschaffen. Der Landeshauptmann wurde ermächtigt, dem Direktor des Provinzialmuseums, Professor Dr. Conwentz, behutsam Vollendung der Denkschrift über den Schutz der Naturdenkmäler vom 1. Oktober d. Js. ab für die Dauer eines Jahres unter Belassung seines Diensteinkommens Urlaub zu erteilen. Dem Westpr. Obstbauverein, sowie der Haushaltungscole für Mädchen in Marienburg wurden einmalige Beihilfen von je 500 Mark bewilligt. Dem Antrage des Magistrats Elbing auf eine durchgreifende Ausbesserung der Schichaufstraße daselbst (die Heer- oder Provinzialstraße ist) soll im nächsten Jahre näher getreten werden.

Oper. Das Theater war gestern nur mittelmäßig besucht, und auch die Leistungen der einzelnen Darsteller waren nur mittelmäßig. Zur Aufführung gelangte die Straußsche Operette „Der Bizeunbaron“. Die Titelrolle sang Herr Nicolai, konnte jedoch, da er stimmlich etwas indisponiert war, nicht besonders erwärmen. Auch Fräulein Griegegar, welche das Bizeunmädchen Saffi spielte, hatte unter einer leichten Indisposition zu leiden. Ganz heiser war Fräulein Bielen, welche die Tochter des Schweinfürsten verkörperte. Herr Hugo Wald rief zwar als Schweinfürst vielsach Heiterkeit hervor, war aber gesanglich der Rolle nicht gewachsen. Ganz ungenügend war Herr Nord als Kommissar, da er weder singen noch seine Rolle sprechen konnte, sondern bei jedem Satze der kräftigsten Unterstützung der Souffleuse bedurfte. Herr Baumann war als Graf leidlich gut, die Palme des Abends aber trug Fräulein Adele Keller davon, die mit ihrer alten Bizeunerin eine vorzügliche Leistung bot. — Morgen Dienstag abend beginnt die letzte Woche des Gastspiels des norddeutschen Opern-Ensembles. Dieselbe verspricht in ihren Darbietungen die interessanteste der ganzen Saisons zu werden. Zur Aufführung gelangt morgen zum Benefiz für Herrn Kapellmeister Pilz die Oper „Fra Diavolo“. Hoffentlich ist dem Benefiziaten ein recht guter pecuniärer Erfolg beschieden. Am Donnerstag wird „Tannhäuser“ gegeben. Für diese Aufführung werden seitens der Direktion alle möglichen Anstrengungen gemacht, sodass eine sehr gute Vorstellung zu erwarten ist. Eine Wiederholung kann wegen der Vorbereitung zur Abschiedsvorstellung „Hugenotten“ nicht stattfinden.

Vorbesprechung der Stadtverordneten- ahl. Am Sonnabend abend fand im Roten Saale des Artushofes eine Versammlung der Wähler der III. Abteilung statt, die von dem Stadtverordnetenvorsteher Herrn Professor Boethke einberufen worden war. Erschienen waren ca. 50 Herren. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Professor Boethke gewählt. Derselbe wies darauf hin, dass mit Ende dieses Jahres bei der 3. Abteilung die Herren Preuß, Mehrlein, Röggatz und Kunze ausscheiden, für welche Ergänzungswahlen erforderlich sind, und dass ferner für Herrn Nehrich, der sein Amt niedergelegt hat, und für Herrn Wakarey, der infolge Altkelns ausgeschieden ist, Ergänzungswahlen vorgenommen werden müssen. Herr Kunze habe ihm, dem Redner, mitgeteilt, dass er eine Wiederwahl nicht annehmen werde.

Herr Mittelschullehrer Dreher legte den vermittelten Herren ans Herz, nur Männer aus ihrer Mitte zu wählen und nicht solche, die der 1. oder 2. Abteilung angehören. Auch Herr

Rechnungsrat Rathke schloss sich diesem Appell an. Die Ausführungen dieser beiden Herren fanden lebhaften Beifall. Die nun folgenden Abstimmungen über die einzelnen vorgeschlagenen Kandidaten ergaben folgendes Resultat: Auf die Vorschlagsliste werden gestellt 1. Mittelschullehrer Dreher, 2. Rechnungsrat Rathke, 3. Kaufmann Wendel, 4. Baugewerksmeister Mehlein, 5. Rentier Preuß und 6. Kreissekretär Waniamacher, und zwar sind die ersten vier Herren zur Wahl auf 6 Jahre und die letzten beiden zur Wahl auf 2 Jahre vorgeschlagen. Herr Professor Boethke machte noch darauf aufmerksam, dass bei der Wahl selbst zuerst diejenigen 4 Herren, die auf 6 Jahre gewählt werden sollen, zu nennen sind und dann erst die anderen beiden, die auf 2 Jahre gewählt werden sollen. Herr Mittelschullehrer Dreher forderte hierauf die Anwesenden auf, sich zu Ehren des Herrn Professor Boethke, der die Sitzung ohne Parteilichkeit geleitet habe, aus Dankbarkeit von den Sitzen zu erheben. (Geschieht.) Zum Schluss der Sitzung fand eine Tellerammlung zur Besteuerung der Druck- und Insertionskosten etc. statt.

Beamten-Wohnungs-Bauverein. In der am Sonnabend abgehaltenen Vorstandssitzung wurden wieder 23 neue Mitglieder aufgenommen.

y. Der freie Lehrerverein von Thorn und Umgegend hielt gestern im roten Saale des Artushofes seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gedachte des verstorbene Oberpräsidenten von Goßler, dessen Attentat die Versammlung durch Erheben von den Sigen ergriff. Mittelschullehrer Isakowski berichtete über die Vertrauensmännerversammlung des Pestalozzivereins und der Vorsitzende Mittelschullehrer Dryer über die Delegiertenversammlung des westpreussischen Provinziallehrervereins in Neustadt. Zum Schluss gab der Vorsitzende noch einige interessante Episoden aus der westpreussischen Provinziallehrerversammlung in Lautenburg, der er als Gast beigehoben hat, zum besten.

Ueber das geheimnisvolle Verschwinden der Diaconissin Anna Struve schwirren die gruseligsten und widerstrebendsten Gerüchte durch die Stadt, die nur dazu geeignet sind, die Aufregung, in der sich die ganze Bevölkerung wegen dieser rätselhaften Angelegenheit sowieso schon befindet, noch zu erhöhen. Frau Fama ist, wie gewöhnlich bei derartigen Gelegenheiten äußerst geschäftig und weiß die abenteuerlichsten Geschichten in die Welt zu setzen. So will eine in der Neustadt wohnende Frau am Donnerstag abend gegen 6 Uhr die Unglückliche auf dem Dache eines Hauses haben tanzen sehen. Nach anderen Meldungen sollte die Vermisste auf der Bazaar kämpfe gefunden worden sein, an einem Baum hängend und die Kleider daneben liegend. Wieder andere behaupten mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, man habe die Leiche der Struve an der Czerniewitzer Kämpe gefunden, wo sie von der Weichsel angeschwemmt worden sei. Alle diese Gerüchte sind falsch und direkt aus der Lust geprägt. Ueber die letztere Besart erfahren wir, dass gestern nachmittag ein etwa 12jähriger Knabe aus Rudak in das hiesige Städtische Krankenhaus gekommen ist, um einen Kranken zu besuchen. Dabei habe er erzählt, dass einige Männer gestern morgen den Leichnam der Struve im Gestüpp der Czerniewitzer Kämpe gesehen hätten. Die Krankenhausverwaltung benachrichtigte sofort die Polizei von diesen Mitteilungen, und es begaben sich nun mehr Herr Erster Staatsanwalt Bißlaff und Herr Polizei-Inspektor Zelz nach Rudak und nach der Czerniewitzer Kämpe, um weitere Nachforschungen anzustellen. Die ganze Kämpe wurde mit Hilfe einiger Polizeibeamten durchsucht, jedoch nichts gefunden. Auch die Durchsuchung der Bazar-Kämpe, die auf Veranlassung der Kommandantur von einer Militärabteilung bereits vorgenommen wurde, hat nichts ergeben. Der Stand der Sache ist also heute noch genau derselbe, wie am vorigen Freitag. Es ist noch kein neues Moment hinzugegetreten. Die Ermittlungen reichen bis Donnerstag abend 7 Uhr 28 Min. zurück. Von da an fehlt jede Spur. Um die genannte Zeit kam der Eisenbahnassistent S. mit dem Jägerburger Buge vom Hauptbahnhof auf dem Stadtbahnhofe an. Als er aus dem Wagen gestiegen ist, will er die Schwester Struve auf dem Bahnsteig gesehen haben. Er habe sie grüßen wollen, da er geglaubt habe, er kenne sie, habe dies jedoch unterlassen, als er bemerkte, dass sie ihm unbekannt war. Trotz der eifrigsten Nachforschungen ist es nun noch nicht festgestellt, ob die Struve eine Fahrkarte gelöst hat und weggefahrene ist oder ob sie den Bahnhof wieder verlassen hat. Kein Mensch hat sie weiter gesehen und kann Aufschluss über sie geben. Auch die telegraphischen Anfragen in Insterburg und in Domnau, wo die verschwundene herstammt, haben nichts weiteres ergeben. Es muss also noch der Zukunft überlassen bleiben, Licht in diese mysteriöse Angelegenheit zu bringen. Hoffen wir aber, dass dies recht bald geschieht, damit sich die Gemüter in unserer Stadt wieder beruhigen.

t. Verkauf von Weidenbeständen. Heute vormittag 9 $\frac{1}{4}$ Uhr stand auf Wiese's Kämpe Termin an zum Verkauf von Weidenbeständen. Es standen 2 Schläge 8 und 9 zum Verkauf. Für beide gab Lehmann-Caim die Höchstgebote mit 1330 Mark und 1500 Mark ab. Anwesend waren 12 Bieter.

Versuchter Einbruch. Der Arbeiter Jakob Nawra ist wegen versuchter Einbrüche verhaftet worden. Er wurde gerade dabei erwacht, als er gestern nachmittag an der Weichsel eine Luke mittels Nachschlüssels öffnen wollte.

Wasserstand der Weichsel 1,87 Meter.

Gefunden im Polizei-Brüsten ein Sporn und ein schwarzer Damengürtel, am Klärwerk ein Geldbetrug, abzuholen bei Franz Schütt Fischerstr. 34, zugelaufen 1 brauner Hund Seglerstr. 7, bei Hellwig.

Moder, 27. Oktober. Für die am Mittwoch, den 29. Oktober er, nachmittags 3 Uhr im Gemeindehause stattfindende Sitzung der Gemeindevertretung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden:

D. offizielle Sitzung: 1. Neuwahl eines Schöffen für den bisherigen Schöffen Herrn Rüster

gemäß besonderer Ladung vom 17. Oktober d. Js. 2. Aufnahme eines Anteiles im Betrage von

50 000 Mark von der preuß. Bodenrechts-Aktien-

Gesellschaft-Berlin. 3. a.) Nochmalige Beschlussfassung über das Ortsstatut betr. Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in der Gemeinde Moder.

b.) Beschlussfassung über ein Ortsstatut betr. die Heran-

ziehung der Ansiedler zu den Kosten der Herstellung und Unterhaltung der Bürgersteige. 4. Beschlussfassung für die Herstellung der Brunnenanlage für das Wasserwerk.

5. Beschlussfassung über den Vertrag der mit der Brunnen-

anlage betrauten Firma nach den Vorschlägen des Städ-

baurats Beer-Berlin. 6. Beschlussfassung über den Vertrag mit der Firma Julius Grosser

Thorn nach den Vorschlägen des Kreisbaumeisters Rath-

mann. 8. Beschaffung von Kohlen für die Gasanstalt.

9. Bewilligung einer außerordentlichen Unterstützung für einen kranken Ortsangehörigen. 10. Bewilligung einer außerordentlichen Armenunterstützung. 11. Kenntnisnahme von Bewilligung von 9000 Mark für die Subsidien der neuen Schule. 12. Kenntnisnahme von dem zweiten Gutachten über das für das Wasserwerk erforderliche Wasser. 13. Neuwahl eines Schulvorsteigers an Stelle des verstorbenen Bahnmeisters a. D. Raasch. 14. Mit-

teilungen. 15. Richtigkeitliche Sitzung. 15. Sicherung gegen Feuersgefahr des neuen Schulgebäudes. 16. Beschlussfassung über eine Rechnung des Herrn W. Brosius betreffend Aufnahme bei der Bachgrabenverlegung. 17. Besprechung und eventl. Beschlussfassung über den Anlauf eines großen Terrains. 18. Beschlussfassung über Bewilligung von 4000 Mark zur Deckung des Fehlbetrages für den Schulneubau. 19. Anlauf eines Terrains. 20. Mehrere Mitteilungen und Erörterungen des Gemeindevorsteigers.

Podgorz, 26. Oktober. Heute vormittag nach beendigtem Gottesdienste fand in der evangelischen Kirche eine Ergänzungswahl statt. Es schieden die Kirchenältesten Böß, Gery und Pansegrau aus. Die Herren Böß und Pansegrau wurden wiedergewählt und für Herrn Gery Herr Eisenbahnassistent Geteschke neu gewählt. — Aus der lutherischen Gemeindevertretung sollten 9 Mitglieder ausscheiden; acht davon wurden wiedergewählt und für Herrn L. Heyse wurde Schornsteinfegermeister Herr Penn neu gewählt.

Neue Nachrichten.

Münster, 27. Oktober. Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der neuen Universität zu Münster hat den preußischen Ministerpräsidenten Grafen von Bülow zum Ehrendoktor der Staatswissenschaften promoviert.

Weimar, 26. Oktober. Sämtliche thüringische Regierungen haben amtielle Erhebungen über die gegenwärtig herrschende Arbeitslosigkeit in der Industrie angeordnet zwecks Anordnungen behutsam Abwehr der drohenden Arbeitslosigkeit.

London, 27. September. Nach amtlicher Mitteilung besucht Chamberlain Ende November Südafrika, um sich über die Regelung der Verhältnisse in den neuen Kolonien ein klares Bild zu schaffen.

London, 27. September. Als die letzten Gäste die Guildhall verliehen, brach in dessen Turm Feuer aus und verbreitete sich rapid auf den großen Saal. In kurzer Zeit waren zwanzig Dampfspritzen und fast die gesamte City-Feuerwehr an der Arbeit. Mehrere Spritzen wurden durch den königlichen Pavillon gefahren, um das Feuer von unten anzugreifen; nach dreiviertel Stunden war man des Feuers Herr geworden. Über die Höhe des Schadens ist noch nichts bekannt, doch soll er nicht erheblich sein. Alle Wertsachen waren schnell in Sicherheit gebracht worden. Ursache des Brandes soll der besonders hohe Gasdruck bei der Gelegenheit des Banquets gewesen sein. — Im Borough wurde ein Geistlicher verhaftet, der eine an der St. George-Kirche errichtete Tribüne mit Schießpulver in die Luft sprengen wollte; wie es heißt, ist er wahnsinnig.

London, 27. Oktober. Die Buren gegen die Botha, Dewet und Delarey sahen dem Aufzug auf Einladung des Vorsitzenden des Londoner Grafschaftsrates, Sir John Macdougall, von der Tribune des Grafschaftsrates zu. Bei London Bridge stürzte, kurz ehe der königliche Festzug vorüberkam, eine Tribüne mit 150 Fußgäbern ein; doch wurde nur eine Person erheblich verletzt.

Barcelona, 27. Oktober. Die Polizei ist hier einer Falschmünzerbande auf die Spur gekommen, welche französisches Geld ansetzte und in mehreren europäischen Großstädten Zweigniederlassungen unterhält.

Guatemala, 27. Oktober. Wegen Aschens regen musste eine Stadt in Guatemala geräumt werden. Verschiedene Vulkanen befinden sich in Thätigkeit.

Warschau, 25. Oktober. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug 3,16, bei Chwałowice 3,08 Meter.

Standesamt Moder.

Vom 19. bis einschließlich 25. Oktober 1902 sind gemeldet
a. als geboren: 1. Tochter dem Arbeiter Max Treichel. 2. Sohn dem Maurer Johann Weindoch. 3. Sohn dem Böfzer Ottmar Schmidt. 4. Tochter dem Arbeiter Stefan Orlowski. 5. Tochter dem Arbeiter Michael Nowotowski. 6. Sohn dem Arbeiter Franz Licht. 7. Tochter dem Böfzerwelsel Franz Waller. 8. Sohn dem Arbeiter Wladislaw Raglansti. 9. Sohn dem Telegraphen-Borarbeiter Albert Niedel. 10. Tochter dem Arbeiter Josef Szczutowski. 11. Sohn den Oberpost-assistent Friedrich Preß.
b. als gestorben: 1. Arbeiterfrau Hedwig Dohle 62 J. 2. Arbeitsjunge Andreas Liczner 21 J. Schönwalde. 3. Maria Bielinski 20 J. 4. Vincent Wierzbowski 72 J. 5. Arbeiterfrau Ida Lewandowski 42 J. 6. Siegmund Bernhard Franowski 68 J. 7. Ausgedienter Witwe Marianna Polczynski 67 J. Schönwalde.
c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Arbeiter Paul Deber mit Josephine Behle. 2. Arbeiter Kazimir Valentini Karpiński mit Stephanie Rosalie Stralowksi.
d. ehelich verbrüdet: 1. Heizer Ernst August Berthold Schulz mit Katharina Szeliniski. 2. Schweizer Franz August Ulrich mit Martha Toepper. 3. Zimmergeselle Joseph Jenzurski-Schönwalde mit Angelika Budajski.

Telegraphische Bürsten-Depesche.

Berlin, 27. Oktober.	Handelsfest.	26. Oktober.
Russische Banknoten	216,40	216,35
Warschau 8 Tage	216,—	215,95
Defer, Banknoten	85,50	85,50
Preuß. Konzols 3 p. t.	92,—	92,—
Preuß. Konzols 3½ p. t.	101,75	101,90
Preuß. Konzols 3½ p. t.	101,72	101,80
Deutsche Reichsanleihe 3½ p. t.	92,—	92,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ p. t.	101,90	101,90
Bestpr. Pfdsbr. 3 p. t. neu II.	88,90	89,10
do. 3½ p. t. do. do.	98,25	98,25
Posener Pfandsbriefe 3½ p. t.	99,20	99,25
4 p. t.	102,40	102,50
Poln. Pfandsbriefe 4½ p. t.	—	99,90
Türk. 1 ½ Anteile C.	31,35	31,40
Italien. Rente 4 p. t.	103,10	103,—
Roman. Rente v. 1894 4 p. t.	84,70	84,70
Disidenz-Komm.-Ant. egl.	186,60	187,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Alten	211,—	212,10
Harpener Bergw.-Alt.	165,90	167,—
Laurahütte Alten	197,40	198,—
Nord. Kreiditanstalt-Alten	101,75	101,50
Thorn. Stadt-Anteile 3½ p. t.	—	—
Weizen: Oktob.	153,—	—
Dezember	153,—	152,50
" Mai	156,—	155,75
" Loco Newyork	77,8	77,8
Roggan: Oktob.	144,—	142,25



Heute morgen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach qualvollem, schweren Leiden mein teurer Schwager, unser innig geliebter guter Bruder und Onkel, der Kaufmann

Oskar Einsporn

im vollendeten 39. Lebensjahr.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Friedeberg Nm., den 26. Oktober 1902.

Die Hinterbliebenen:

Richard Wolff,
Martha Wolff geb. Einsporn,
Emma Vladimiroff geb. Einsporn.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, den 29. Oktober, nachmittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr im Sterbehause, Richtstrasse 42 statt.

Heute nacht 2 Uhr entschlief sanft nach langem qualvollen, mit grosser Geduld getragenen Leiden mein lieber guter Mann, unser fürsorglicher Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der Kaufmann

Robert Weinmann

im 49. Lebensjahr.

Dieses zeigen um stilles Beileid bittend tief betrübt an

Thorn, den 27. Oktober 1902

Amalie Weinmann u. Kinder.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. d. Mts., nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Leichenhalle des neustädt. evangel. Kirchhofes aus statt.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters Johann Gamalski in Thorn ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

20. November 1902, vormittags 9 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer Nr. 22, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 24. Oktober 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Hermann Jablonski, in Firma S. Schendel, in Thorn ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

20. November 1902, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer Nr. 22, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 25. Oktober 1902.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaaitigen Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 3. Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangswiseen Beitreibung bis spätestens den

15. November d. Js. unter Vorlegung der Steuerausreibung an unsere Kämmerer-Kontrollen im Rathause — 1 Treppe, Zimmer Nr. 33 — während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsmäig der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abferbung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 20. Oktober 1902.

Der Magistrat.
Steuer - Abteilung.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

In der Nacht vom 28. zum 29. d. Mts. wird die Hauptdruckrohrleitung der Innenstadt und der Vorstädte gründlich durchgespült werden.

Die Spülung beginnt um 10 Uhr abends und endet voraussichtlich 2 Uhr morgens.

Da während dieser Zeit die Haupt- und Zweigleitungen vollständig entleert sein werden, so wird den Hauseigentümern und Bewohnern, insbesondere den Restaurants und Gastwirten empfohlen, sich mit dem zur Nacht erforderlichen Wasserbedarf rechtzeitig zu versehen.

Um Unreinlichkeiten, Stöße in der Innenleitung und Überschwemmungen in den Häusern zu verhüten, ist es ratsam, die Hauptküche vor dem Wassermesser im Revolutionschacht, für die genannte Dauer zu schließen.

Thorn, den 27. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Die Bahnhofswirtschaft in Nakel

soll vom 1. Januar 1903 ab in öffentlicher Ausschreibung anderweitig verpachtet werden. Bewerber wollen ihre Angebote unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs, sowie ihrer Zeugnisse und der unterschriftlich anerkannten Verpachtungsbedingungen bis Dienstag, den 11. November er., vormittags 11 Uhr vorlegen und mit der Aufschrift: „Angebot auf Pachtung der Bahnhofswirtschaft zu Nakel“ verschen an das Rechnungsbureau der Königl. Eisenbahndirektion Bromberg einsenden.

Dieöffnung der eingegangenen Angebote erfolgt zu dem vorbezeichneten Termine im Amtszimmer Nr. 97 des Geschäftsbüros, Bromberg, Bahnhofstraße 24—28 in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter.

Die Vertragsbedingungen sind bei dem Vorstande des Centralbüros Bahnhofstraße 24—28 an den Wochenenden von 9—1 Uhr einzusehen, auch sind dieselben gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 50 Pfennigen baar von demselben zu beziehen.

Offentl. Versteigerung.

Donnerstag, den 30. Oktober, von vormittags 10 Uhr ab werde ich in den Lagerräumen der Speditionsfirma Rudolf Asch in Thorn, Brückenstraße, nächstehende nicht abgenommene Speditionsgüter als:

2 Käfchen Bratheringe, 1 Kiste Stahlknöpfe, 12 Kölle mit Kleidungsstücken, 2 Ballen Bagage, 48 Stück Möbelgegenstände, 2 Fäss Wein, 6 Kisten Früh-Konserven, Hobelbankteile, Werkzeugkästen u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Darlehne gibt Selbstgeber reellen Leuten. Kleusch, Berlin, Wilhelmshavener Str. 33 N. Rückpt.

Wer kauft? ausgeklagte Forderung

gegen die Firma Gehrider Ginsberg, Spediteure Aleksandrowo-Thorn (ca. Mt. 300 int. Kosten). Offerten erb.

Hermann Koch, Fabrikant, Halle a. Saale.

Zurückgekehrt!

Dr. Steinborn, Spezialarzt f. Hautkrankheiten.

Bereit

auf ca. 3 Wochen.
Dr. med. Saft, Frauenarzt.

Thorn, den 3. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Geschäftsveröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am 1. November hier selbst Neustädter Markt 14 eine

Filiale meiner Fischräucherei

eröffnen werde. Es wird mein Bestreben sein, durch reelle und prompte Bedienung die mich beeindruckenden Herrschaften zufrieden zu stellen und bitte um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Hermann Kunde, Fischräucherei in Königsberg.

Deutscher Sprachverein.

Donnerstag, den 30. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Fürstenzimmer des Artushofes Monatsversammlung.

Vortrag.
Gäste sind willkommen.

Viktoria-Garten.

Dienstag, den 28. Oktober.

Benefiz für Herrn Kapellmeister Aug. Pilz.

Fra Diavolo.

Romische Oper in 3 Aufzügen von Auber.

Fra Diavolo . . . Fred Galvagni.
Zerline . . . Löscha Ziesen.
Lord Koockburn Max Baumann.
Pamella Adele Keller.
Anfang 8 Uhr.

Bettfedern - Reinigungs-Anstalt

Anna Adami, jetzt Gerechtstr. 30.

Desinfizieren von Betten.

Baderstrasse 9: ein großer Laden

per sofort zu vermieten.

G. Immanns.

Laden

in meinem neu erbauten Wohnhaus Gerechtstrasse 8/10 mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör d. J. oder auch früher zu vermieten.

G. Soppert, Thorn, Baderstrasse 17, I.

Wohnungen.

In meinem neu erbauten Wohnhaus Gerechtstrasse 8/10 sind noch die 2. und 3. Etage, bestehend aus je 6 Zimmern nebst allem Zubehör evtl. auch Pferdehalt, sowie eine Mansarde wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Januar oder 1. April 1903 zu vermieten.

G. Soppert, Thorn, Baderstrasse 17, I.

Culmerstr. 2

ist eine herrsch. Wohnung, 1. Etage, bestehend aus 6—8 Zimm. of. zu vermieten.

S. Danziger.

Wohnung

in der 1. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.

J. Kurowski, Neustadt. Markt.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:

Herrsch. 5 zimmerige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Albrechtstr. 2:

4 zimmerige herrsch. Wohnung, 1. bzw. 2. Etage, sonst wie vor.

Mährer Albrechtstrasse Nr. 6, hochparierte.

Eine freundl. Wohnung

im Gebäude, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör zu verkaufen.

Herrmann Dann.

Wohnung

1. Etage, 3 Zimmer, Eingang, Küche und Mädchenküche von sofort zu vermieten.

P. Gehrz, Meissnerstr. 85.

Mittel-Wohn.

f. 250 Mt. von sofort zu verkaufen.

W. v. Kobelska, Breitestr. 8.

1 Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, zu vermieten

Breitestr. 21.

2 Zimmer und Küche zu verkaufen

Baderstr. 26.

Gesucht

von sofort anständiges möbliertes

Zimmer mit guter Pension. Angebote unter **H. B. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gut mbl. Vorderzimmer m. Schlafsof. zu verm. Gerechtstrasse 6, I rechts.

Culmerstr. 2 ein gut möbl. Zimmer zu vermieten Siegfried Danziger.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Gravensteiner Apfel

empfiehlt

A. Kuss, Schillerstraße 28.

Offeriere ca. 200 Zentner gepflückte,

haltbare Winteräpfel,

nur bessere Sorten, 10—12 Mt.

Schöne feste Bestellungen erwünscht.

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Knoblauch, pf. 40 pf.

bei A. Kuss, Schillerstraße 28.

Ein ordentlicher

Paufbursche

zu sofortigem Antritt kann sich meld.

in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kräftige Frauen

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 253.

Dienstag, den 28. Oktober.

1902.

Jenseits von Gut und Böse.

Kriminal-Roman von Robert Krafft.

(18. Fortsetzung.)

Es ist schon immer mein Wunsch gewesen, an solch einer Stelle einen Arzt zu plazieren, welcher sich der hilfsbedürftigen auch als Arzt annimmt, denn die angestellten Armenärzte üben ihren Beruf nur geschäftsmäßig aus, ich weiß, wie sie die Leute behandeln, man wagt kaum zu ihnen zu gehen, und denen, welche auch ihre Seele hingeben, fehlt es an Mitteln. Bedenken Sie, welch unzählige Gutes Sie stiften können. Ich sage Ihnen gleich: kein hoher Gewinn, keine Ehre winkt Ihnen, aber an Ihre Spuren wird sich ein Segen heften, welcher als ein namenloses Glück auf Sie zurückstrahlt, und Sie werden eine Zufriedenheit empfinden, welche Worte nicht beschreiben können. Es kommt fast nur London in Betracht, hauptsächlich Whitechapel und Hammersmith. Kennen Sie die dort herrschende Armut, den Jammer, das Elend, das sich in Bier und Schnaps ertränkt, die nackten, armen Kinder? Sie haben täglich zehn Pfund zur Verfügung, diese sollen Sie verteilen. Aber nicht als unregelmäßige Almosen. Wer heute kein Obdach hat, und Sie geben ihm Schlafgeld, weiß morgen doch wieder nicht, wo er schlafen soll. Entweder ordentlich oder gar nicht. Für einen einzelnen, gesunden Menschen giebt es keine Armut, der braucht nicht unterstützt zu werden. Aber seine Kinder verhungern sehen — das ist das Elend der Armut. Mit täglich zehn Pfund können Sie täglich hundert Familien aller Sorge entziehen. Das ist keine Pension, sondern Sie sind während der Zeit der Unterstützung Ihr Freund, Ihr Berater, Ihr Lehrer, Sie ziehen sie aus dem Sumpf und bleiben bei ihnen, bis sie sich allein weiter helfen können. Sie wissen jeden Dank zurück, Sie tun es nur aus Nächstenliebe, und seien Sie versichert, Mister King, die Erfahrung hat es mich tausendfach gelehrt: Kein Herz ist so steinern, welches vor dieser selbstlosen Liebe nicht schmelze, und es gibt kein Laster, welches bei Einfluß solcher Liebe nicht mit plötzlich sehend gewordenen Augen erkannt und mit Grauen von sich geschüttelt würde. Alles, für was die Kerze noch kein Heilserum erfunden haben: die Trunkenheit, die Lüge, die Verstocktheit, es schmilzt vor der warmen Frühlingsonne der selbstlosen Liebe, und aus dem Tiere wird plötzlich ein Mensch. Außerdem werden sie noch Leute finden, welche zwar nicht hungern, denen aber Kummer und Sorge am allermeisten am Herzen frisst und ihre Lebenskraft lähmt, mehr noch als den wirklich Armen, welche sich in ihr Elend gefunden haben. Das sind meist kleine Kaufleute und Handwerker, welche vor ihrem Ruin stehen. Jeden Monat sollen Sie einen solchen retten. Die Prüfung, ob es angebracht ist oder nicht, bleibt allein Ihnen überlassen, obgleich es durchaus nicht darauf ankommt, ob das Unglück verschuldet ist oder unverschuldet. Denn Sie sollen den Menschen, die Familie retten, nicht etwa die Firma. Zu diesem Zwecke gebe ich Ihnen monatlich noch extra fünfhundert Pfund, das ist ein Kapital für solche Leute, und zwar sollen Sie diese Summe möglichst ungeteilt auf eine Person verwenden. Entweder ordentlich oder gar nicht, wiederhole ich.

Was ich sonst noch tun kann, alles, was ich entbehren kann, übergebe ich Ihnen Händen, Mister King?"

Edward hatte seine Hand ergriffen und drückte sie zwischen seinen beiden, seine Augen waren feucht geworden.

"Sie sind ein edler, hochherziger Mann!"

"Lassen Sie nur," wehrte Howard lächelnd ab, "es ist nichts weiter als mein Amusement. Ich werde Ihnen die Adresse jenes Herrn geben." Er entzog ihm die Hand und wandte sich seitwärts zum Schreibtisch, nahm ein Blatt Papier und Bleistift und schrieb, dabei weiter sprechend: "Der kann Ihnen alles besser schildern, als ich es vermag. Sie sind also vollkommen frei und selbstständig, haben mir niemals eine Abrechnung vorzulegen, nehmen keine Verpflichtungen auf sich und wenn es einmal mit mir nicht mehr gehen sollte, so sind Sie entbunden und ein wohlhabender Mann. Dann könnten Sie noch immer einen Beruf ergreifen oder zu Ihrem jetzigen zurückkehren, doch Sie müssen bedenken, welche ärztliche Praxis und Erfahrung Sie sich dabei aneignen. Hier ist Mister Moors Adresse," er gab ihm das Blatt, "ich habe gleich einige Zeilen dabei geschrieben, denn Sie bedürfen einer Art von Empfehlung, sonst würde er sehr zurückhaltend sein, vielleicht gar nichts davon wissen wollen. Denn wie gesagt, es soll nicht in die Öffentlichkeit kommen, mein Name wird dabei gar nicht genannt, Sie sind der gute Engel, nicht ich, ich freue mich nur im Stillen. Das einzige, was ich von Ihnen verlange, ist, daß Sie ein Tagebuch führen, etwas lebhaft geschildert, was Sie hören, sehen, tun und denken, malen Sie das Glück aus, welches Sie stiften, und dieses Tagebuch legen Sie mir von Zeit zu Zeit vor."

Es war eine schlanke, schöne Handschrift. Außer der Adresse las King:

"Lieber Moor! Der Vorzeiger dieses, Mr. Edward King, wird Ihr Nachfolger sein. Wollen Sie ihn in alles einweihen, ihm Adressen, Tagebücher &c. übergeben. Ihr Freund Shdne Howard."

King steckte das Papier ein. Er war von diesem Manne ganz bezaubert.

"Sie vergessen wohl nicht, bitte, meine Schrift zu vernichten, wenn das Schreiben seinen Zweck erfüllt hat. Ich bin früher soviel betrogen worden, daß ich eigentlich nichts Schriftliches mehr von mir gebe."

"Gewiß! O, Mister Howard, Sie haben mir einen Weg gezeigt, welcher in einen irdischen Himmel führt!"

Die Begeisterung des jungen Mannes war begreiflich. Er wäre vielleicht ein tüchtiger Mann, aber kein edler Mensch gewesen, wäre er nicht von der Begeisterung fortgerissen worden.

"Sie werden diesen Weg gehen?"

"Ja, ich werde ihn gehen, und ich würde ihn auch betreten, wenn Sie weniger freigiebig in Bezug auf mich wären. Solch ein Leben ist der Entzugsung wert!"

"Halt, handeln Sie nicht zu eilig. Ich tat und schrieb

zwar auch schon, als hätten Sie Ihre Zusage bereits gegeben — eben, weil ich Sie richtig beurteilte — aber einige Zeit sollten Sie doch überlegen. Ihrem Herrn Vater habe ich den Plan in großen Umrissen geschildert, er war damit sofort einverstanden, da er Sie gut dabei versorgt weiß. Womit sind Sie gegenwärtig beschäftigt?"

King, vergessend, daß er sich in einem fremden Zimmer befand, sprang auf und durchmaß mit großen Schritten den Raum. Es war etwas über ihn gekommen, er wußte selbst nicht, was es war. Das Herz war ihm weit geworden, wie man sagt; und nun drängte es ihn, sich diesem Manne gegenüber auszusprechen. Mit diesem Entschluß blieb er vor Howart stehen.

"Mister Howart, Sie haben einen Doppelgänger."

"Ich?" erklang es zuerst erstaunt, dann lachte er. "Allerdings, ich habe schon einigemale so etwas gehört."

"Sie haben gehört, daß Sie einen Doppelgänger haben?"

"Halt, wenn Sie von einem wirklichen Doppelgänger sprechen, so dürfte dies ein Mißverständnis sein, ich meine, man hat mir schon öfters gesagt —"

"Daz man Sie gleichzeitig an mehreren Orten gesehen haben will," ergänzte King, ihn unterbrechend. Dies ist wohl nur eine Anerkennung für Ihren rastlosen Fleiß gewesen, obgleich der Betreffende, der solch eine Neußerung tat, der Wahrheit auf der Spur gewesen sein mag. Nein, Mister Howart, Sie haben wirklich einen Doppelgänger."

"In der Tat?! Der mir ganz gleicht?"

"In Paris habe ich ihn getroffen."

"Was Sie sagen! Erzählen Sie, bitte."

King setzte sich wieder und erzählte rückhaltlos, er schilderte, wie er die Sassi in der Dachkammer fand, er verweilte länger dabei, wie er mit ihr verkehrt habe, als zu dieser in großen Umrissen gegebenen Skizze notwendig war, wie bei ihm Sydney Howart eingetreten sei, er erzählte überhaupt alles, auch den Fall mit Tessi, so wie er ihn erfahren, er erzählte, was er bisher getan, was er gedacht, also auch, wie er zuerst geglaubt, daß es wirklich Howart gewesen sei, und sich deshalb zweimal an das Polizeiamt in Manchester gewendet habe.

Der junge Mann war durchaus nicht naiv. Er konnte sich dem Manne, der ihm sich so offenbart hatte, auch so anvertrauen. Es war dies kein Widerspruch mit seinem Berufe als Detektiv, welcher vorsichtig, zurückhaltend und listig sein soll.

Zuletzt bat er ihn um Entschuldigung, daß er solch einen Verdacht gegen ihn haben könnte.

Kopfschüttelnd, erstaunt und manchmal lächelnd hatte ihn Howart angehört.

"Daz ich mich beleidigt fühlen könnte, davon ist natürlich keine Rede. Freilich, wenn jener Mensch ganz genau so aussicht wie ich, müßten Sie ja annehmen, ich sei es! Seltsam! Nun, da wünsche ich Ihnen Erfolg, daß sie diesen meinen Doppelgänger ausfindig machen. Das scheint ja eine Schurke ersten Ranges zu sein. Auf was lautet die Anklage?"

King erklärte, daß eine Bestrafung von England aus gar nicht durchführbar sei, wie den Eltern nur darum zu tun sei, ihre Tochter aus dem Banne dieses offensichtlich anarchistisch gesinnten Menschen zu befreien, und ihm selbst, Angela aus seinen Händen zu retten, und nochmals sprach er von dieser mit Begeisterung.

"Es kann mir nur angenehm sein, wenn Sie mich von diesem Doppelgänger befreien," nahm Howart wieder das Wort, "und wenn Sie diese Mission beendet haben, hoffe ich Sie im Dienste der Nächstenliebe als Kollegen begrüßen zu dürfen."

"Ich werde mich Ihnen sicher zur Verfügung stellen."

"Nun, nur eins," Howarts dunkle Gesichtssfarbe färbte sich noch einen Ton tiefer, als er vom Tisch eine Brieftasche nahm und aus dieser nach kurzem Suchen einen gelben Zettel zum Vorschein brachte, "entsinnen Sie sich noch dieses Billets?"

Zu seiner grenzenlosen Überraschung erblickte King das verschwundene Konzertbillett aus der Westminster Halle, Loge links, Nr. 6 — da stand es — und erst jetzt fiel ihm ein, daß durch alles, was ihm Howart auch offenbart hatte, doch nicht der Verdacht von ihm ge-

nommen wurde, dieses Billet bei Seite gebracht zu haben. Jetzt mußte die Erklärung kommen.

"Ich fand es zufällig am anderen Tage; es klebte unter dem Boden meiner Studierlampe, welche ein Konstabler, oder war es ein Mädchen, geholt und auf den Tisch gesetzt hatte, und sie ist gerade auf das Zettelchen gestellt worden, da ist's unten daran kleben geblieben. Wissen Sie auch, daß mir das hinterher rechte Kopfschmerzen gemacht hat? Nicht etwa darum, weil es fehlte, das war ja ohne Belang, aus einem ganz anderen Grunde. Wenn Sie sich entsinnen können, behauptete ich steif und fest, es sei grün gewesen und Parkett hätte darauf gestanden, entgegen Ihrer Aussage. Als ich das Billet nun fand, fragte ich mich, was Sie wohl, da Sie ja tatsächlich richtig gesehen hatten, von mir denken müßten, wie ich zu jener Behauptung käme, und vor allen Dingen hatte ich mich vor mir selbst blamiert. Ich bin nämlich in so etwas ein sonderbarer Mensch, ich halte mich für — für — so ein bißchen unfehlbar, das heißt, ich meine, wenn es z. B. Rechnungen betrifft, einen Namen, nur eine Zahl, irgend eine Kleinigkeit, an die ein anderer Mensch gar nicht denkt, und ich habe auch ein sehr gutes Gedächtnis. So z. B. habe ich alle die Nummern der Droschken und der Eisenbahnwagen im Kopfe, die ich je benutzt habe, ich weiß das Datum, an welchem ich in ihnen gefahren habe, und auf diese Sicherheit im Erkennen und Behalten im Gedächtnis tat ich mir immer etwas zu gute. Das ist wohl eine verzeihliche Schwäche. Diesmal aber hatte ich eine derbe Lektion erhalten, daß ich auch nur ein irrender Mensch bin. Sie hatten recht. Ich war sogar farbenblind gewesen. Wie ich zu der Behauptung kam, grün und Parkettplatz? Sehr einfach, es war eine Gedankenreflexion; ich war am Abend zuvor in Liverpool in der Oper gewesen, „Giocanda“ wurde gegeben. Ich hatte einen Parkettplatz, das Billet war grün, nun müssen Sie meine Verwirrung bedenken, aber ich blieb doch meiner alten Gewohnheit treu, wegen solch einer Kleinigkeit zu streiten — sonst bin ich ein ganz friedfester Mensch — ich müßte das behaupten, was ich für richtig hielt, und ich sah im Geiste das grüne Parkettbillett. Ich habe mich schön geschämt. Dann vergaß ich davon; daß es im Protokoll stand und doch fehlte, hatte wohl nichts zu sagen, erst als ich Sie vorhin sah, fiel es mir gleich wieder ein. Bitte, nehmen Sie."

Es war eine vollkommen befriedigende Erklärung gewesen, und King fühlte den letzten Stein von seiner Brust weichen. Howart sah nach der Uhr. Doch wenigstens noch eine Frage mußte King stellen, so unangenehm sie auch jenen treffen würde.

"Verzeihen Sie, Mister Howart — haben Sie noch keine Erklärung finden können, warum John Lewis plötzlich das Konzert verließ, noch vor Schluss? Als sich Ihre Gedanken mit dem Billet beschäftigten, werden Sie sich wohl auch diese Frage vorgelegt haben."

Howarts Züge verdüsterten sich, er nahm eine Schere vom Tisch, spielte damit, und blickte dann ernst den Fragenden an.

"Nach dem, was Sie mir mitgeteilt haben, sollte es mich sehr wundern, wenn Sie sich die Frage nicht ebenso beantworten, Herr Detektiv, wie ich sie mir beantwortet denke. Es ist doch anzunehmen, daß dieser d'Elasjiere ebenfalls in der Oper gewesen ist, um seine so sorgfältig behütete Frau auch aus einer Loge zu beobachten —"

"Wahrhaftig!" rief King bestürzt, daß ihm die Erkenntnis einer ganz einfachen Lösung von einem anderen beigebracht werden mußte, welcher zum ersten male davon hörte. "John hat ihn dort gesehen, er mußte ihn für Sie halten, da ist er —"

Howart hatte sich erhoben und blickte wieder nach der Uhr. Der vielbeschäftigte Mann, den auch seine Verwandlung nicht von der Arbeit abhielt, deutete ihm an, daß er dieses ihm doch höchst unangenehme Gespräch abzubrechen wünsche. King empfahl sich mit dem Gefühl einer großen Erleichterung, nun nicht mehr von dem geringsten Zweifel gegen diesen Mann geplagt zu werden, dessen Hochherzigkeit er erst jetzt in ihrer ganzen Größe kennen gelernt hatte.

(Fortf. folgt.)

Ein Geständnis.

Erzählung aus dem Italienischen von Emma Reichen.
(Nachdruck verboten.)

„Stehen Sie auf, Angeklagter!“ sagte der Präsident des Gerichtshofes. „Wie heißen Sie?“ — „Johannes Rabourdin.“ — „Wie alt sind Sie?“ — „Achtundzwanzig Jahre.“ — „Ihr Beruf?“ — „Steinträger.“ — „Wo sind Sie geboren?“ — „In Aiguesbelle in der Franche Conté im Departement Doubs.“

„Sie sind angeklagt, im Zustande der Trunkenheit Baccaria Presto, den Wirt der Herberge, in der Sie wohnten, am 28. März, abends zehn Uhr ermordet zu haben.“

„Das ist wahr, Herr Präsident,“ sagte der Angeklagte langsam.

„Ihr Vorleben ist verhältnismäßig gut gewesen. Bis her waren Sie unbestraft. Ihre Militärzeit verlief tadellos. Alle, welche Sie kennen, stellen Ihnen das Zeugnis der Ehrenhaftigkeit aus. Der Gemeindevorsteher Ihres Geburtsortes schreibt, daß Ihre Führung einwandsfrei war. Erst in Paris sind Sie, da Sie sich dem Trunke ergaben, vom rechten Wege abgeirrt. Hatten Sie einen Grund, Ihr Opfer zu hassen?“

„Ob ich einen Grund hatte, ihn zu hassen?“ wiederholte Rabourdin ergriffen. „Natürlich!“

„Haben Sie mit Ueberlegung gehandelt?“

„Ja und nein, Herr Präsident. Das müssen Sie nach den Erklärungen, welche ich Ihnen geben werde, selbst beurteilen.“

„Welche Motive führten Sie also zum Verbrechen?“

Der Angeklagte war ein hochgewachsener junger Mann von bürgerlichem Aussehen, mit kurz geschnorenem Haar. Ein harter Ausdruck lag in seinem Gesicht, aber es entehrte nicht der Offenheit. Sein Anzug war ärmlich aber sauber, trotz mancher Löcher. Mit gesenkten Augen hatte er bislang dagestanden. Jetzt hob er aber den Kopf, wandte sich an die Geschworenen, und sagte mit einem Tone, in welchem Trauer zitterte:

„Der Branntwein hat mich zum Mörder gemacht; Baccaria Presto zwang mich, Branntwein zu trinken, und der Branntwein hat ihn getötet. Hören Sie mich an, meine Herren! Ich kann nicht sprechen, ich komme aus den Bergen. Aber hören Sie zu, ich bitte Sie, und ich will Ihnen erzählen, wie der Sohn ehrlicher Eltern zum Mörder werden kann.“

Er schwieg einen Augenblick, wie um seine Gedanken zu sammeln, und dann erzählte er. Er sprudelte die Worte heraus. So erregt war er, daß der Richter zur Ruhe mahnen mußte: „Als ich meine Militärjahre abgedient hatte, kehrte ich in meine Heimat zurück und blieb dort ein Jahr lang. Aber in unserem Dorfe ist die Löhnuung niedrig; unsere Familie war groß. Die Geschwister arzen, aber arbeiteten nicht, und bei uns zu Hause herrschte Armut und Elend. Um meinem Vater zu helfen, entschloß ich mich, nach Paris zu gehen, wo, wie man mir gesagt hatte, junge arbeitsame Männer ihr Glück machen könnten. Nachdem ich einige Sparspennige zusammengebracht hatte, reiste ich nach Paris. Vor ungefähr vier Jahren kam ich an. Aber ich hatte es schlecht getroffen, da gerade Ueberfluss an Arbeitskräften bestand. Davon wußte man freilich in unserem Dorfe nichts. Das bißchen Geld, das ich mitgebracht hatte, war im Umsehen ausgegeben. Ich wollte in die Heimat, wo ich wenigstens Arbeit hatte, zurückkehren, aber wovon sollte ich die Reise bezahlen?“

Gerade hatte ich das letzte Stück, das ich besaß, verkauft, als mir ein Landsmann Arbeit als Handlanger auf einer Werft verschaffte. Der Chef bezahlte aber erst am fünfzehnten des Monats. Seit zwei Tagen hatte ich außer einem Topf Suppe, wie sie gratis in den „Halles“ verteilt wird, nichts gegessen. Da sagte mein Freund zu mir:

„Ich werde dich zu Baccaria Presto bringen. Der hortgt. Du kannst vorläufig bei ihm essen und schlafen.“

Er führte mich in die Krim-Straße 207, nicht weit von der Ilandern-Straße in das Wirtshaus „Zur Freiheit“. Es ist ein altes, baufälliges, unscheinbares Haus, hoch und schmal; fünf Stockwerke und zwei Fenster in der Front hat es. Im Erdgeschoß befindet sich die Gaststube des Besitzers Baccaria Presto. Zur Rechten von

der Türe der Osteria liegt eine kleine Türe, durch welche man in die Herberge gelangt. Sie ist jedoch immer verschlossen, und deshalb sind die Vogiergäste gezwungen, stets durch das Wirtshaus zu gehen. Sehen Sie, das ist die Falle, welche Baccaria Presto gestellt hatte.

Als der Herbergsvater erfuhr, daß ich Arbeit hatte, nahm er mich gern als Kostgänger auf. Ach, hätte er mich zurückgewiesen!

Ich fand also Beköstigung und Wohnung bei ihm; aber was für eine Wohnung! Ein Loch im fünften Stock! Einen Bodenverschlag! Ich hatte aber kein Recht, Ansprüche zu machen, und so fügte ich mich. Als ich am ersten Abend in die Herberge kam, mußte ich mir erst in der Gaststube den Schlüssel von der Wirtin geben lassen. Sie war eine von den Schlauesten! Unter dem Vorwande, nachzusehen, ob in unserer Stube auch alles in Ordnung wäre, kam sie mit hinauf. Beim Vorübergehen am Buffet forderte sie uns jedesmal mit freundlichen Worten auf, ein Gläschen zu trinken.

„Nun, Herr Rabourdin, keinen Schluck, bevor Sie rausgehen? Ein Schnäpschen erwärmt den Körper, und mit einem Tropfen Cognac im Magen schläft es sich noch einmal so gut.“

Ich wollte ablehnen — in unserer Familie giebt's keine Trinker — aber wie konnte ich es einer Person gegenüber tun, bei der ich auf Borg lebte?

Am nächsten Morgen, ehe ich zur Arbeit ging, mußte ich wieder einen trinken. Dieser Teufel von Wirt lag immer auf der Lauer und ließ sich seine Beute nicht entgehen. Am Abend schützte ich arge Kopfschmerzen vor, um direkt in meine Stube gehen zu können. Aber Baccaria erriet meine List. Sein Gesicht, das immer so gutmütig aussah, wenn er lustige Geschichten erzählte, bekam plötzlich einen ganz andern Ausdruck. Die kleinen grauen Augen wurden hart, ja sogar drohend.

Ein Gläschen Cognac heilt alle Schmerzen, besonders aber, wenn es im Kopfe rumort, sagte er und schenkte ein. Ich mußte nachgeben; denn sonst hätte er mich auf die Straße gefetzt. Und ich wußte nicht, wohin mich wenden. Ich tröstete mich mit dem Gedanken, daß es ja nicht länger als vierzehn Tage dauern würde.

Wie war ich froh, als ich am fünfzehnten meinen Lohn in der Tasche hatte. Ich klimperte mit den Geldstücken und pfiff ein Lied. Gleich beim Eintritt in die Osteria verlangte ich meine Rechnung. Ich glaubte, vom Schlag getroffen zu werden. Vierzig Francs hatte ich zu bezahlen und besaß doch nur sechsunddreißig. So blieb ich noch vier Francs schuldig.

Bon diesem Tage an wurde das Wirtshaus „Zur Freiheit“ mir zur Hölle, zum Gefängnis, aus dem ich nicht entfliehen konnte. Nur Gott weiß, wieviel ich gearbeitet habe! Ich versuchte ein anderes Handwerk, selbst das niedrigste war mir nicht zu gering. Aber die Tagelöhner werden schlecht bezahlt, und wieviel Geld ich auch heimbrachte, es reichte nicht aus, meine Rechnung zu bezahlen, welche immer höher wurde.

Was versuchte ich nicht alles, um mich von meinem Peiniger zu befreien! Ich trat durch die kleine Türe ein, wartete geduldig, bis er vom Buffet aufstand, um einen Gast zu bedienen, lief dann schnell hin, holte meinen Schlüssel und verschwand. Da legte der Schurke eine Kette vor die kleine Türe. Ich lief zur Polizei, und Presto wurde gezwungen, die kleine Türe zu öffnen. Nun schloß er meinen Stubenschlüssel in die Buffetfasse ein. Tranken wir weniger als vier Gläser vor dem Essen, so drohte er damit, uns hinauszuwerfen. Dabei hatte ich den Verdacht, daß er mich beim Ausschreiben der Rechnung betrog. Als ich mit ihm die Posten durchging, zeigte er sich so schlau, daß er recht behielt.

Der geheime Kampf dauerte auf diese Weise drei Jahre. Sie werden mich fragen, warum ich den verfluchten Ort nicht verlassen habe? Mehr als einmal bin ich ausgezogen. Aber Baccaria setzte alle Hebel in Bewegung, meinen Versteck ausfindig zu machen. Es gelang ihm, und am nächsten Tage forderte mich der Wirt auf, sein Haus zu verlassen, da ich dem alten noch nicht die Miete bezahlt hätte. O, diese Elenden stecken alle unter einer Decke! Was sollte ich ohne Geld anfangen? Ich mußte mich ergeben und wieder in das Sündenhaus zurückkehren.

Wohl kam mir der Gedanke, Hilfe zu suchen — in meiner Heimat — bei meiner Familie. Aber meine armen Eltern bedurften selbst der Hilfe, und in jedem Briefe baten sie mich, ihnen Unterstützung zukommen zu lassen. Und was für eine Schande wäre es für mich gewesen, meine Not einzugestecken, zu bekennen, wie gesunken ich schon war. Denn mit der Gewohnheit des Trinkens fand ich Geschmack daran. Man vergaß wenigstens seine Sorgen dabei, und so ergab ich mich dem schändlichen Väster. Darauf hatte mein Peiniger gerechnet. Wie ein Tier wurde ich, verlor jedes Ehrgefühl und jede menschliche Regung.

So standen die Dinge, als ich einen Brief aus der Heimat erhielt, in welchem man mir die bevorstehende Verheiratung der Katherina Rousseau anzeigen sollte. Katherina war meine Braut, ein schönes Mädchen, gut und lustig, mit prachtvollen blonden Zöpfen, die ihr bis zur Taille reichten. Wir wollten uns heiraten, bei meiner Rückkehr in die Heimat. Aber sie sah mich nicht wiederkommen; ich schrieb ihr nicht mehr, und da die Jahre vergingen, nahm sie einen anderen, einen Bauer aus Girolles, einem Nachbardorfe von Aiguesbelles.

Der Schlag war so furchtbar schmerzlich, daß ich weinte. Nun war das Leben für mich vorbei. Für alle war ich tot. Ich war angefettet, angeschmiedet an die Herberge von Baccaria Presto, ich durfte nicht hoffen, je in meine Heimat zurückzukehren, meine Lieben wiederzusehen!

Und an all meinem Unglück war jener Schurke schuld! Er betrachtete mich als sein Eigentum. Ich mußte mich mein ganzes Leben lang quälen, um diesen Bösewicht reich zu machen, der täglich fetter wurde. Wie ein Vampyr war er für mich, der sich in die Hand der Menschen einbeißt und ihm das Blut aussaugt. Wie ihn haßte!

Um mich zu betäuben, trank ich. Aber der Alkohol machte mich noch trauriger, noch stumpfer, noch schlechter. In meiner Trunkenheit sah ich beständig das Auge des Feindes spöttisch, höhnisch auf mich gerichtet. Mit diesem Gedanken erwachte ich des Morgens, und er verließ mich keinen Augenblick mehr. Mein Zorn, mein Groß, mein Haß gegen diesen verruchten Menschen steigerte sich von Tag zu Tag!

Eines Abends, als ich mehr als sonst getrunken hatte, als mich das Gefühl, sein Opfer zu sein, mehr als je quälte, flüsterte mir eine Stimme zu: Wenn du deinen Peiniger los wärest, dann würdest du frei sein, dann könneftest du in deine Heimat zurückkehren — und alles würde gut werden — töte ihn — töte ihn!

Ich lief auf die Straße hinaus, um draußen im Värme die Stimme nicht mehr zu hören. Aber sie verfolgte mich, immer lauter wurde sie: Töte ihn! töte ihn! Wie ein Wahnsinniger rannte ich durch die Straßen, und in den Ohren summte es mir: Töte ihn! töte ihn! — Verwirrt, zu Grunde gerichtet, wußte ich nicht mehr, was ich tat. Der Bramtwein hatte mich zum Tiere gemacht — mein Verstand verließ mich — ich lief in die Gaststube, von jener Stimme: Töte ihn! töte ihn! getrieben, ergriff ich ein Messer und bohrte es Baccaria Presto in die Brust. —

Mit einem schweren Atemzug sank der Mörder auf die Bank nieder. Seine verglasten Augen nahmen einen stieren Ausdruck an und er brütete vor sich hin.

Durch den Hörerraum ging eine merkliche Bewegung. TränenSpuren hingen an den Wangen der Frauen. GeSpannt verfolgten alle Anwesenden die Mienen der Richter und Geschworenen.

Diese zogen sich eine halbe Stunde lang zurück. Als sie wieder ihre Plätze einnahmen, ruhten ihre Blicke mit Leidenschaft auf dem Mörder. Und als der Richter in Breite darlegte, daß er, trotz der vielen Umstände, welche das Verbrechen im mildernden Lichte erscheinen ließen, auf Grund des Gesetzes das Todesurteil verkünden müßte, traf ihn ein lichter Strahl aus den Augensternen Johann Rabourdins.

Ruhig und widerstandslos ließ er sich abführen. Ihm bedeutete das Todesurteil die Erlösung von den Erdengqualen, die Befreiung von sich selbst.



Tabak und Alkohol.

Eine neuerdings erschienene Schrift, die das Thema „Tabak und Alkohol“ behandelt, stellt die Behauptung auf, daß der übertriebene Genuss alkoholischer Getränke unter allen Umständen dem menschlichen Organismus schädlich ist, ein mäßiger Genuss dagegen, besonders von solchen Getränken, die nur geringe Prozente Alkohol enthalten, in der Regel keine Nachteile im Gefolge hat, ja meistens von Vorteil ist. Aber sowohl beim Tabakrauchen, wie beim Trinken von Wein, Bier und Bramtwein kommt es sehr darauf an, daß der Mensch auch eine gehörige Körperbewegung habe und eine möglichst kräftige Nahrung zu sich nehme. Graf Tolstoi hat eine sehr heftige Broschüre gegen alles Tabakrauchen und alles Trinken von „Alkohol“ veröffentlicht und einer seiner Übersetzer ins Französische, Raminski, fragte bei bekannten französischen Schriftstellern, Künstlern etc. über ihre Meinung an, besonders in Bezug auf den Einfluß des Rauchens und Trinkens auf die „intellektuellen und moralischen Fähigkeiten“. Da erklärte nun der Komponist Gounod: „Ich glaube, daß die Gewohnheit des Tabakrauchens eine Abschwächung der geistigen Fähigkeiten im Gefolge hat. Ich habe viel geraucht, erinnere mich aber nicht, daß dadurch die Moralität meiner Handlungen beeinflußt worden wäre.“ Alphonse Daudet äußert: „Ohne Zweifel ist der Missbrauch von Tabak und Alkohol eine Torheit, aber nach dem Essen tut nichts so gut als eine Pfeife Tabak und ein oder zwei kleine Gläser Bramtwein. Ich habe niemals Alkohol als ein Auregungsmittel zu geistiger Arbeit benutzt, aber ich habe bei der Arbeit stets viel geraucht, und je mehr ich rauchte, desto besser konnte ich arbeiten. Niemals habe ich bemerkt, daß mir der Tabak geschadet hätte.“ Zola schreibt: „Ich trinke keinen Wein, aber ich glaube nicht, daß ich dadurch weiser werde, sondern ich meide ihn, weil ich ihn nicht gut vertragen kann. Man trinkt zum Vergnügen und raucht aus Gewohnheit, und warum sollte man denen, die es vertragen können, nicht ihr Vergnügen und ihre Gewohnheit lassen?“ Doktor Charcot urteilt: „Alkohol und Tabak sind schädlich, können aber mäßig genossen werden. Seit der Einführung von Tabak und Alkohol sind die Sitten milder geworden; aber muß man denn überhaupt beide als moralische Kräfte bezeichnen?“ Hierzu bemerkte noch der Times-Korrespondent: „Der Missbrauch von Tabak und Alkohol führt zu moralischer durch physische Entwürdigung, aber der mäßige Gebrauch hat solche Folgen nicht. Ich kannte unter anderem einen Mann, der im 86. Jahre starb und der bis zuletzt seine geistige und körperliche Frische behielt, obwohl er durch 70 Jahre täglich 14 Stunden rauchte und während dieser Zeit 7500 Pfund Tabak verbrauchte.“



Aerztlicher Ratgeber.

Körperbeschwerden beim Schreiben.

Sehr häufig kommt es vor, daß Personen beim Schreiben im Sitzen von Ohnmachtsanfällen, Bittern, plötzlichem Ausbruch von Schweiß ergriffen werden. Diese Zustände dürften wohl vom Zusammendrücken des Magens und Unterleibes herkommen, und zwar die Folge eines Missverständnisses in der Höhe des Stuhles und der Tischfläche sein. Letztere muß unbedingt so hoch über dem Stuhle liegen, daß der Körper in den Beinen mit den Beinen keinen spüren, sondern höchstens einen rechten Winkel bildet. Dadurch wird den sonst nie ausbleibenden Blutstauungen im Unterleibe am besten vorgebeugt. Innere Mittel gegen die betreffende Störung gibt es nicht; fleißiges Wassertrinken ist hierbei aber doppelt ratsam.

Der Thorner Ostddeutschen Zeitung.

Dienstag, den 28. Oktober 1902.

Des Bruders Fluch.

Roman von H. von Ziegler. 20

(Nachdruck verboten.)

Er würde ihm auch fluchen! Schaudernd blickte Hasso auf die weißen Schaumkronen der Brandung, auf die im ersten Sonnenlichte schimmernden Wellen; immer und immer wieder sah er die letzten furchtbaren Zeilen aus des Bruders Brief vor sich, jenes nicht vollendete: „Fluch über!“ — Er hatte es drin in der Brust gefühlt, daß der bedauernswerte Majoratsvater, der nun kalt und tot dem letzten Ehrengeste entgegenging, demjenigen flüchte, welcher ihm so fahrläufig alles geraubt, Weib, Ehre, Geld — aber als das ungeliebte Wort da vor ihm auf dem Papier stand, kam das unendliche Mitleid seines edlen Herzens wohl über ihn, er hatte es nicht vollendet!

Hasso seufzte tief, er wußte kaum mehr, daß der Fürst wie eine Kette neben ihm blieb; seine Gedanken flogen in nagender Neue wiederum zurück; er sollte ja des Bruders Vermächtnis erfüllen und sie glücklich machen, die er sein Kleinod genannt und treu geliebt hatte bis zum letzten Atemzug. Dann war der Fluch getilgt, die Schuld gesühnt! Und war das denn für ihn nicht als das berauscheinende, seligste Glück? Er wollte Clemence auf Händen tragen, wie der Verstorbene, sie, die er so wahnsinnig liebte! Deshalb floh er heute, er durste sie jetzt nicht sehen.

Er durste sie nicht sehen, ihre reuevolle Trauer nicht durch seinen Anblick stören, wenn er sie nicht völlig von ihm abwenden sollte! Nach drei Jahren lehrte erheim, dann — Er atmete tief auf und blickte sich um. Man wollte soeben die Landungsbrücke einziehen, es war für den Fürsten die höchste Zeit zurückzukehren; nur einige flüchtige Worte wechselten beide Männer noch, dann sah Hasso mit unendlicher Erleichterung denselben sich entfernen.

Und nun klang das langgedehnte „Ahojoh“ der Matrosen, brausende Jubelrufe hüben und drüben, die deutsche Flagge wehte stolz im Winde, die Maschine begann zu arbeiten — und das Fahrzeug setzte sich in Bewegung. Wie ein Schleier lag es vor den Blicken des hohen Mannes, der reglos dastand und hinüber schaute nach dem Ufer, welches allwählich sich zu bewegen schien. Was ließ er zurück in der Heimat: Schuld, Schmach, Verbrechen — und die Leiche des Bruders, den der Gram in den Tod getrieben. Nein, er hatte ihn nicht mehr sehen können, es wäre ihm gewesen, als müßten die blutlosen Lippen noch einmal zu reden beginnen, als müßten sie ihm zurufern: „Fluch!“

Wie das wühlte und arbeitete in der Brust, als seien scharfe spitze Dolche hineingesenkt! Wie die Füriren ihn durchstrafen mit dem ewigen, furchterlichen Rufe: Dieb, Fälscher, ehrloser Mann!

Er blickte hinauf zu dem tiefblauen Frühlingshimmel und dann hinab in die Meeresstiefe, aber umsonst! In feuriger Lapidarschrift sah er immer von neuem den Namen vor sich, den seine Hände nachgemalt: Alexander Baron von Scherfau.

Immer weiter blieben die Ufer zurück, die Türe und Häuser wurden kleiner, die Wellen größer, je mehr man in die See kam; aus dem Takelwerk klang ein frisches Matrosenlied, pfeilschnell schossen die Möven vorüber — ein neues Leben umgab den unglücklichen Mann, der sich lautstöhnend mit der Hand die Klopfenden Schläfen preßte.

„Clemence,“ murmelte er tonlos, „Du allein bleibst mir und Deine Liebe. Aber wenn Du eines Tages erfahren solltest, was ihn, den edelsten der Menschen in den Tod getrieben, wirst Du dann vergeben, vergessen können — oder wirst Du gleichfalls verdammen!“

Und endlich waren die Ufer völlig geschwunden, nur ein schmaler grauer Streifen blieb zurück, der von Minute zu Minute abnahm; es war vorbei! Höher richtete sich Hasso empor, grüßend entblößte er das Haupt und rief mit lauter Stimme: „Mein schönes, blaues Meer, da bin ich! Nimm mich auf, heile mein Gemüt und führe mich zu einem neuen Leben.“ — — —

Als er das Schiff verlassen, wandte sich Fürst Moresku nach dem Kontor des Bankiers Uhlmann, den er auch schon daselbst vorsand. Sehr steif und kühn erhob er sich von seinem Drehstuhl und fragte nach dem Begehr des Eintretenden.

„Ah, mein Herr,“ begann der Fürst in seinem gebrochenen Deutsch, „ich werde Sie nicht lange stören, mein Wunsch ist gering und besteht nur in Auszahlung einer Wechsel.“

So darf ich um Ihren Namen und den Wechsel bitten, mein Herr, ich habe leider nicht die Ehre —“

„Aber natürlich!“ Gleichmütig holte der elegante Kavalier eine mappegeschmückte Visitenkarte, sowie den ominösen Wechsel hervor und präsentierte beides mit leichter Verneigung dem Bankier, dessen scharfes Auge ihn nur zu gut wieder erkannt hatte.

„Ein Wechsel des verstorbenen Baron von Scherfau?“ fragte er plötzlich scharf und fixierte Moresku, „wie kamen Sie in Besitz desselben?“

„Wie das so kommt! Ich habe — gespielt mit Baron — und diese Summe gewonne!“

„Das kann nicht sein! Baron Alexander spielte überhaupt nie. Weisen Sie sich genauer aus, mein Herr!“

„Mein Herr, ich muß Herrn bitte, Ihre Sprach“

„Sie geben vor, mit dem Verstorbenen gespielt zu haben.“

„Hm, ja — ich dachte — aber ich auch möglich, daß es andre Bruder gewesen ist.“

„Der Kapitän? Allerdings könnte das eher der Fall sein, doch Sie müssen mir zugestehen, mein Herr, daß es wenig vertrauenerweckend ist, eine ungenaue Angabe zu machen und die selbe dann folglich zu widerrufen.“

„Ich verstehe nur von Ihren Geschäften, mein Herr,“ fuhr Moresku beleidigt in die Höhe, nur mein Geld verlange ich auf diese Wechsel. Der Name von Baronin ist genug.“

„Nicht so ganz, Durchlaucht, ich muß erst feststellen, ob derselbe auch — echt ist!“

„Aber das ist zu stark,“ schrie der Montegrino, mit geballter Faust emporpringend, „ich werde doch nicht Name — gefälscht haben! Mein Herr, das ist ein' Beleidigung.“

„Nennen Sie es immerhin so,“ erwiderte der Bankier kalt, „ich habe das Recht, mich sicher zu stellen, Sie sollen jene Summe ungezählte ausgezahlt erhalten, sobald Kapitän von Scherfau mir die Anweisung, das Geld zu geben, schriftlich zustellt. Ich werde sogleich nach Havre telegraphieren, wo sein Fahrzeug zuerst anlegt.“

Keine Einwendungen, keine Drohungen oder Bitten änderten diesen Besluß des vorsichtigen Geschäftsmannes; ingrimig verließ endlich der Fürst das Kontor, so mußte er denn noch einige Tage hier bleiben, obwohl es ihm bei seinen Finanzen schlecht passte.

Sie saßen bei der Lampe zusammen, Clemence und ihr Schwiegervater, und erstere las mit ihrer süßen, weichen Stimme vor, während der alte Herr behaglich sein Pfeischen rauchte. Draußen war's dunkel und still, nichts regte sich. Es war alles schon zur Ruhe gegangen.

Da plötzlich ward unten an der Schloßthür geläutet, Stimmen ließen sich vernehmen, Schritte kamen die Treppe heraus, immer näher bis ans Wohnzimmer. Jetzt ließ die junge Frau das Buch sinken und rief „Herein!“

„Ein Telegramm für Frau Baronin,“ meldete der Diener eintönig und zog sich zurück. Erstaunt, erschrocken nahm Clemence das Kouvert und trat zum Tische, wo sie der Freiherr erwartungsvoll ansah.

„Von wem ist die Depesche, Kind?“ fragte er beunruhigt, „es wird doch nichts passiert sein?“

„Gott gebe es,“ stammelte Frau von Scherfau, der alles Blut aus dem Gesichte gewichen war, „ich kann es gar nicht öffnen — vor Angst.“

„Nur Mut, kleines Frauchen, der alte Gott lebt noch,“ ermunterte der alte Herr, „oder soll ich statt Deiner lesen?“

„Nein, Papa,“ sie raffte sich zusammen und zerriss das Kouvert; drin im Herzen flüsterte ihr eine Stimme zu, daß nun jenes düstere Geheimnis nahe, welches sie schon längst im Geiste kommen gesehen. Die schlanken Finger entfalteten langsam das Papier — so langsam, als gelte es, ein Todesurteil aufzuhalten; und nun! Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen, es flimmerte und blitzte, dann ordnete sich die Schrift, dann vermochte sie zu lesen: „Baron Alexander von Scherfau soeben verunglückt. Bitte um Befehle. Bankier Uhlmann.“

Eine Pause trat ein; Clemence starnte noch immer auf die Worte vor ihr, sie wußte, was

dieselben zu bedeuten hatten, aber sie konnte nicht reden, nicht weinen, nicht denken — es war alles aus in ihrem Innern!

„Nun, mein Kind, was ist denn geschehen? Du siehst ja entsetzt aus; mein Liebling, komm' zu mir, lass uns das Unglück standhaft ertragen.“

Doch sich ein solches ereignet habe, ahnte der alte Mann wohl, doch die schreckensvolle Wirklichkeit übertraf seine düsteren Vermutungen. Jetzt wandte sich die junge Frau zu ihm und sagte höbl. mit schwankender Stimme:

„Er ist — verunglückt, Alexander, und ich — bin — zur Witwe geworden!“

Eine schwere, todesstrauige Nacht zog über den Häuptern dieser beiden einsamen Menschen hin; all' das Weh und Herzleid, welches in den wenigen Worten der Depesche enthalten war, bäumten auf in ihren Seelen, es war dunkel in ihnen — dunkel wie im Grabe!

Der alte Freiherr konnte, nachdem das erste, jäh Entsetzen vorüber, wie ein Kind weinen; all' die Vernachlässigung, die er seinem Aeltesten bewiesen, die Mißverständnisse, womit er ihn verletzt und verschlossen gemacht, traten deutlich vor seine Seele. Wie gerne, ach wie gerne hätte er sie gut gemacht; Jahre seines Lebens würde er mit Freuden geopfert haben, um ihn noch einmal hier am Tische neben sich zu sehen! Und noch zuzeit, da er sich rasch zu der Reise entschlossen, hatte er ihn heftig angelassen, ihm Langeweile, Vergnügungssucht und allerlei niedere Motive dieselbe betreffend untergeschoben.

„Ich verstehe nur von Ihren Geschäften, mein Herr,“ fuhr Moresku beleidigt in die Höhe, nur mein Geld verlange ich auf diese Wechsel. Und Clemence? Die feine Stickerei war ihren Händen entfallen, sie saß noch immer aufrecht wie vor einer Viertelstunde im Lehnsstuhl, aber sie weinte nicht. Es war ihr, als laste ein eisiger Druck auf ihrer Stirn, als strömten alle Thränen zum Herzen und lärmten dessen Schlag; sie fühlte Mitleid für sich selbst, als sei sie eine Fremde, der man die Todesnachricht von dem Gatten überbracht. Ihre heißen, trockenen Augen verfolgten das Rankenmuster des Teppichs; hier eine Rose, da eine Nelke und über beiden sich graziös windend einen Epheuzeug. Sie zählte mechanisch das Schlagen des Regulators eins — zwei — drei — bis der zwölfto Ton verklungen war — aber trotz allem lag noch immer der Druck auf ihr!

„Mein armer Liebling, meine Clemence,“ jammerte der alte Mann, ihr beide Arme entgegenstreckend, „nun sind wir beide vereinsamt er fehrt nie mehr wieder, Alexander, der uns so sehr liebte! Komm zu mir, weine Dich aus, es wird auch mir gut thun!“

Bärlich lehnte das arme, junge Weib ihr blondes Köpfchen an seine Wangen, strich mit der weichen Hand über seine Stirn und sagte liebevoll, aber mit einer unheimlichen Ruhe und Klarheit: „Sei ruhig, Papa, ich hole ihn Dir her! Er soll bei uns schlafen und nie mehr fortgehen — er war unser einziges Glück ohne ihn ist's öde und dunkel.“

Fast entsezt schaute Herr von Scherfau zu seiner Schwiegertochter hin; sie war ihm so fremd, so unheimlich, er begriff sie nicht! Wie in gewöhnlichen Zeiten ergriff sie die Zeitung, die ihm aus den Händen gefallen war, glättete sie und legte sie beiseite, dann zog sie die Klingel.

„Papa,“ sagte sie mit derselben Grabesruhe als vorhin, „willst Du den Leuten mitteilen, was uns betroffen hat? Ich reise mit dem ersten Zuge nach Hamburg — um ihn zu holen — er ist so allein — so verlassen.“

Reglos stand sie da. In dem blonden Haar steckte noch eine rote Schleife, sie bemerkte es nicht, sie schien an den Dienstboten, die sich nun nach und nach versammelten, vorbeizusehen und, als der Baron sich nun schwankend aufrichtete wollte, reichte sie ihm gelassen den Arm.

„Es ist ein schmerzliches Unglück, liebe Leute,“ begann der ganz gebrochene Mann, dessen Stimme mitunter vor Schmerz versagte, „welches ich Euch allen hierdurch mitteile. Mein — ältester Sohn Alexander — ist verunglückt — ein Nähersetzen haben wir noch nicht erfahren!“

Wie ein lähmender Schreck erfaßte es all die Leute, aber dann, als sie das Ungehörige recht zu fassen begannen, sah man in aller Gesichter Thränen, hörte man unterdrücktes Schluchzen. Besonders der alte Heinrich schien völlig fassungslos, er lehnte an der Wand, das Gesicht in beiden Händen verborgen, und ein krampfhaftes Weinen schlittete seinen ganzen Körper; daß er das erleben mußte! Sein

lieber junger Herr, den er von Kind auf kannte und auch so gärlich liebte, war aus dem Leben geschieden, verunglückt fern von Daheim! Es war nicht zu fassen! Ach tausendmal lieber hätte er selbst sich zum Sterben hingelegt, wenn er dafür ihn erhalten gekonnt!

„Anna,“ ertönte plötzlich die klanglese Stimme der jungen Baronin, „richten Sie alles, damit wir morgen früh — nach Hamburg abfahren können — um meinen Gatten abzuholen.“

„Es klang schauerlich! Alle Anwesenden blickten scheu auf die junge Frau, deren liliengelassenes Antlitz statuhaft unbeweglich aussah; mit röhrender Sorgfalt stützte sie den Schwiegervater, der fast zusammenzubrechen drohte bei dem namenlosen Weh.

Am nächsten Morgen reiste denn auch Frau von Scherfau mit ihrer Kammerjungfer ab; sie hatte fast garnicht gesprochen während all' der Zeit. Auch als sie sich umkleidete und ein schwarzes Gewand anlegte, blieb sie still und bleich; erst nachdem Anna hinausgegangen war, um eine Kleinigkeit zu holen, trat sie vor den Stehpiegel, blickte unverwandt auf die eigene, düstere Erscheinung, die ihr derselbe zurückwarf und murmelte mit zitternden Lippen: „Der Trauerschleier! Da ruht er auf Deinen Haaren, Clemence — und hier drinnen in der Brust steckt ein zweischneidig Schwert. Nein, ich kann nicht weinen — ich bin der Thränen nicht würdig.“

Ein Schauder überrieselte ihre Gestalt, langsam wandte sie sich ab und verließ das Zimmer, während es wie ein qualvolles Stöhnen aus ihrer Brust drang.

Der alte Freiherr entließ unter liebevollen Umarmungen die treue Schwiegertochter; sie war sein einziger Trost und sein Sonnenstrahl, er betrachtete sie als Alexanders Vermächtnis und ihr starrer, wortloser Schmerz schnitt ihm tief in die Seele. —

Unaufhaltsam brauste der Zug dahin, mit dem Baronin Clemence telegraphisch ihr Enttreffen angekündigt hatte. Apathisch, kaum eines Gedanken fähig, lehnte die unglückliche junge Frau in den Polstern und blickte hinaus in die vorüberfliegende Gegend; doch sie bemerkte nicht, ob Bäume, ob Strauch, Dörfer oder Felder vorbeihuschten, ihr armes zuckendes Herz umfaßte nur die eine trostlose, entsetzliche Thalsache: „Tot — Alexander war tot!“

Die ganze Reihenfolge der Ereignisse seit gestern zog nochmals an ihrem Geiste vorüber, sie schlug den Schleier vor ihre bleichen Wangen; das Schicksal hatte gar bald aus dem sorglos tändelnden, fröhlichen Mädchen eine ernste, herbgeprüfte, Frau gemacht!

Schrill peitschend fuhr der Zug in den Bahnhof ein und der erste, auf den Clemences Blick fiel, war der treue Kammerdiener ihres Gemahls, Hermann, der ernst und traurig stand. Als der Schaffner die Klappe aufriß, eilte eine schöne, vornehme, in tiefe Trauer gekleidete Dame der jungen Witwe entgegen und fiel ihr voll Ostentation um den Hals.

„Mein geliebtes Kind, meine Clemence! So müssen wir uns wiedersehen! Wie Du mich dauerst, diejer furchtbare Schlag.“

„Mama,“ stammelte die Baronin, sich aus der stürmischen Umarmung befreidend, „wo kommst Du her? Ich vermisse Dich in der Residenz.“

„Du sollst alles hören, Clemence, doch nun komm' in's Hotel, wir besprechen später alles.“

Aber Frau von Scherfau hatte gesehen, wie Hermann sich ungewiß näherte; rasch trat sie ihm entgegen und reichte ihm die schmale handschuhte Hand.

„Hermann,“ sagte sie traurig, „wer hätte das gedacht, wie alles kommen sollte, als Sie mit Ihrem Herrn abreisen! Ich — habe mit ihm — mein Glück verloren.“

O, hätte der Tote diese schlichten Worte vernommen können, er, dem der Gedanke, daß sie einen anderen liebe, die letzten Lebenstage verdunkelt!

Wortlos küßte der treue Mensch die schlanken Finger seiner Herrin und eine Thräne rann über seine Wangen. „Wäre ich bei ihm gewesen, Frau Baronin, es wäre nicht passiert! Aber der Herr Kapitän —“

„Wo ist — mein Schwager?“

„Er ist heute früh in See gegangen,“ brach Hermann grossend los, „Gott verzeih es ihm — er wollte meinen toten Herrn nicht mehr sehen.“

(Fortsetzung folgt).

Provinziale.

Dirschau. 26. Oktober. Als vor 50 Jahren die alte Dirschauer Eisenbahnbrücke erbaut wurde, bestimmte König Friedrich Wilhelm IV., daß der Bahnhof Dirschau so nahe der Brücke gebaut werden solle, daß jeder Reisende von den großen Festen des Wartesaals 2. Klasse aus dem Anblick der Brücke in Ruhe genießen könne. Heute liegt die Sache anders! Der Verkehr hat sich ungemein gehoben, Dirschau ist Kreuzungspunkt vieler Bahnen. Gegenwärtig erreicht man zwischen der Brücke und dem Empfangsgebäude ein neues Bureaugebäude und überdacht außerdem an dieser Stelle den Bahnsteig. Vom Wartesaal aus ist infolgedessen von der alten Eisenbahnbrücke kaum mehr etwas zu sehen. Man würde es heute als eine Wohltat empfinden, wenn der Bahnhof weiter von der Brücke entfernt wäre. Die ganzen Verhältnisse sind zu eng geworden.

Soppot. 26. Oktober. Beim Kriegsspiel auf dem Carlitauer Strandlande schoß der 14-jährige Schüler Felix Behnke auf den 13jährigen Felix Bock mit einem Revolver und trug ihn so unglücklich in die Lunge, daß der Verletzte hoffnungslos darunter liegt und seine Überführung in ein Danziger Krankenhaus nicht mehr stattfinden konnte. Von den beim Spiel beteiligten dreißig Knaben war noch ein zweiter in den Besitz eines Revolvers gelangt; die Schußwaffen waren den Knaben anstandslos in einem hiesigen Geschäft verkaufen worden.

Standesamt Thorn.

Vom 19. bis einschließlich 25. Oktober d. J. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Tochter dem Malermeister Johann Fablonksi. 2. Sohn dem Schneider Hieronymus Wojcinski. 3. Tochter dem Arbeiter Franz Grzywinski. 4. unehel. Tochter. 5. Tochter dem Zimmer- und Maurermeister Paul Weber in Berlin. 6. Tochter dem Arbeiter Franz Kowalski. 7. Tochter dem Schuhmacher

Albert Stolp. 8. Tochter dem Hilfswiehnensteller Johann Bogusiewski. 9. Tochter dem Arbeiter Paul Spiekowski. 10. Tochter dem Kaufmann Wladislaus Pyttl. 11. Tochter dem Kaufmann Emil Cholewiuk. 12. Sohn dem Schuhmacher Ernst Heinze. 13. Sohn dem Arbeiter Amandus Kołaczowski. 14. Tochter dem Steinseher Stephan Olęgowski. 15. Tochter dem Arbeiter Constantin Bartoszewicz. 16. Sohn dem Maurer Johann Sadownski. 17. Tochter dem Schiffsgesellen Alexander Wiewiorowski. 18. unehel. Sohn. 19. Tochter dem Postschaffner Franz Chyliński. 20. Sohn dem Töpfer Paul Noisch. 21. Tochter dem Lehrer Clemens Klatt. 22. Tochter dem Schneider Julian Wojsławski. 23. Tochter dem Arbeiter Eduard Mantof. 24. Tochter dem Arbeiter Simon Staniewski.

b. als gestorben: 1. Siegmund Brzezinski aus Morder, 3½ Jahre. 2. Arbeiterwitwe Catharina Banowksi, 85½ Jahre. 3. Lazarus - Hausdienerfrau Faclis Biles, 34½ Jahre. 4. Maurergeselle Stefan Liniewski, 49½ Jahre. 5. Arbeiter August Belgart, 38½ Jahre. 6. Speisewirt Robert Erdmann, 54½ J. 7. Joanna Staniewski, 1½ Monat.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Kaufmann Eugen Kino-Lodz und Gertrud Boldt. 2. Kaufmann Walter Küh-Danzig und Else Radmann. 3. Bauschreier

3. St. Gefrete im Inf.-Regt. Nr. 61 Robert Romanowski und Martha Puls-Döterode Ostpr. 4. Arbeiter Johann Zulawski und Johanna Blaslewski. 5. Buchdrucker Gustav Wargowsky und Iustanna Galdecki. 6. Militär-Invalide Bruno Behrendt und Pauline Krüger, beide Danzig. 7. Bäcker Otto Bartels und Anna Ubboff-Baum. 8. Arbeiter Gustav Müller und Emma Baulic, beide Paterswalde. 9. Arbeiter Rudolf Belz-Klein Golmku und Bertha Krause - Gr. Mierau. 10. Arbeiter Otto Liebrecht-Leitzau und Marie Kunze-Althaus - Leitzau. 11. Leutnant Bernhard Oenstell-Berlin und Erna Bachariae-Stettin. 12. Arbeiter Bernhard Kowalski-Gr. Schlang und Johanna Kalfowski-Gr. Garb. 13. Arbeiter Kazimir Karpinski und Stephanie Stratoski, beide Morder. 14. Schlepper Lorenz Rataj-Rößberg und Franziska Kutsch-Schomberg. 15. Arbeiter Friedrich Heine und Marie Flick, beide Berlin. 16. Schneider Hermann Bodtko - Viechow und Martha Wellnitz-Curland. 17. Major a. D. Carl Diese und Maria Freusberg geb. Bod-Schönberg. 18. Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 61 Max Hinckel und Amanda Schauer-Bromberg. 19. Bäcker Bronislaus Trzcienski und Hélène Kolszynski. 20. Fleischer Theodor Busch und Clara Müller, beide Grauden.

d. ehelich verbunden sind: 1. Zeugfeld-Weber vom Artillerie-Depot Thorn Richard Droege und

Gertrude Bütner. 2. Hufschmied Constantine Warachewitsch Schönwalde mit Witwe Anna Kowalski geb. Grobowski. 3. Steinseher Anton Schubert mit Josephine Kwiatowska. 4. Maurergeselle Bronislaus Radzinski mit Monika Kowalski. 5. Bizefeldweber im Infanterie-Regiment Nr. 21 Otto Schmidt-Piasie mit Martha Kämpf.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 25. Oktober 1902.

Für Getreide, Häuslerfräche und Delfaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktore-Provision usw. einzemäß vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 761—777 Gr. 151—152 Mt.

inländisch bunt 756—774 Gr. 146—149 Mt.

inländisch rot 784—766 Gr. 141—147 Mt.

transito rot 774—777 Gr. 119—121 Mt.

Roggen: inländ. grobfrödig 702—756 Gr. 130 Mt.

transito grobfrödig 738 Gr. 95 Mt.

Gerste: transito große 597—671 Gr. 93—105 Mt.

Erbse: transito Bifloria 170 Mt.

Häfer: inländ. 129—131 Mt.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 25. Oktober.

Weizen 144—149 Mt. — Roggen, je nach Qualität 116—129 Mt. — Gerste nach Qualität 118—124 Mt. Brauware 120—132 Mt. — Erbsen: Butterware 140 bis 155 Mt. Kochware 175—180 Mt. — Häfer 125—140 Mt.

Hamburg, 25. Oktober. Kaffee. (Bormbr.) Good average Santos per October 301½, per December 31, per März 31¾, per Mai 32. Umfrage 1000 Sac

Hamburg, 25. Oktober. Budermarkt. (Bormbr.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rentement neue Ukraine, frei an Bord Hamburg per October 15,15, per November 15,05, per Dezember 15,15, per März 15,60, pr. Mai 15,85, per August 16,30.

Hamburg, 25. Oktober. Rübel ruhig, solo 51½.

Petroleum stetig. Standard white solo 6,65.

Magdeburg, 25. Oktober. Buderbericht. Kornzucker, 88% ohne Sac 8,25 bis 8,50. Nachprodukte 75% ohne Sac 6,40 bis 6,60. Stimmung: Stetig. — Kaffee zucker I. mit Sac 28,45. Brodrafainade 1. ohne Sac 28,70. Gemahlene Kaffinade mit Sac 28,45. Gemahlene Meliss mit Sac 27,95. Stimmung: —. Roh-

Zucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Ott. 15,15 Gr. 15,20 Br. — bez. per Nov. 15,05 Gr. 15,10 Br. — bez. per Dez. 15,20 Gr. 15,25 Br. — bez. per Jan.-März 15,50 Gr. 15,60 Br. — bez. per Mai 15,90 Gr. 15,95 Br. 15,95 bez.

König, 25. Oktober. Rübel solo 56,00, per Mai 52,50 Mt.

Städtischer Zentralbahnhof.

Berlin, 25. Oktober. (Amtlicher Bericht der Direktion) Es standen zum Verkauf: 2673 Kinder, 1022 Männer, 5998 Schafe, 6977 Schweine. Bezahlte wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtwicht in Mark (bez. für ein Pfund in Pfennig): Kinder: a) 68 bis 74 M., b) 63 bis 67 M., c) 58 bis 62 M., d) 54 bis 56 M.; Bullen: a) 65 bis 68 M., b) 64 bis 65 M., c) 60 bis 63 M.; Färben und Kühe: a) 1 — bis 57 M., b) 60 bis 62 M., c) 57 bis 58 M., d) 55 bis 57 M., e) 50 bis 54 M. — Männer: a) 84 bis 86 M., b) 78 bis 80 M., c) 56 bis 68 M., d) 58 bis 64 M. — Schafe: a) 71 bis 75 M., b) 66 bis 68 M., c) 57 bis 65 M., d) 28 bis 35 M., e) 53 bis 60 M.

Verpachtung von Bahnhofswirtschaften

1) Was zu verpachten ist; 2) von wem die Pachtbedingungen zu beziehen sind; 3) Verpachtungstermin;

4) Annahmedatum. Abkürzungen: BW. = Bahnhofs-

wirtschaft, ED. = Eisenbahn-Direktion.

(*) 1) BW. Chorin. 2) ED. Stettin. 3) 1. 1. 03. 4) 1. 11. 02. — 1) BW. Karlshorst. 2) ED. B.-J. 4. Berlin O. Fruchtstraße 12/13. 3) 1. 12. 02. — 3) BW. Köpenick. 2) ED. Breslau. 3) 1. 1. 03. 4) 7. 11. 02. — 1) BW. Ohlau. 2) ED. Breslau. 3) 1. 1. 03. 4) 31. 10. 02. — 1) BW. Wattin. 2) Vorstand der Kleinbahn-Akt.-Ges. Wallwitz-Wattin. 3) 1. 1. 02. 4) 15. 11. 02. — 1) BW. Frankenthal. 2) Direktion der Pfälz. Eisenbahnen, Ludwigshafen a. Rh. 3) 1. 1. 03. 4) 15. 11. 02.

Die Ausflugsreihe W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbündete The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstätten einige tausend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allen Büros postfrei. Die Oberleitung der Ausflugsreihe befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

207. Königl. Preuß. Glassenlotterie.

4. Klasse. 7.ziehungstag, 25. Oktober 1902. Vormittag. Nur die Gewinne über 232 Mt. sind in Klammern beigef. (Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten).

107 19 391 459 98 (1000) 646 969 96 1199 496 592 636 776 827 2021 149 56 74 406 536 51 672 85 737 3086 245 823 30 402 9 24 815 971 4014 31 105 (3000) 276 371 498 529 94 901 88 503 282 203 391 89 690 955 612 (500) 215 406 83 561 99 711 58 (1000) 846 975 7043 96 271 745 857 906 16 58 8026 232 71 326 503 29 72 844 48 66 69 9018 889 400 1 5 602 68 715 848 82

19 94 107 18 (3000) 268 829 53 688 92 788 966 11C81 153 256 873 (1000) 659 76 782 909 9 1217 485 560 863 957 13 80 41 74 79 220 24 850 439 55 598 615 705 (1000) 967 84 98 14399 650 57 (500) 703 15105 883 492 922 16048 216 484 628 41 737 65 825 17181 208 64 850 628 37 882 984 18066 97 220 (1000) 334 65 518 980 919 161 75 414 658 704 851 (3000) 52 67 909

20082 (500) 56 112 22 (1000) 24 200 23 832 (500)

638 47 97 709 40 (500) 872 916 54 21288 90 458 698 802 50 938 77 22017 73 (3000) 94 167 303 24 485

(500) 518 639 735 819 86 929 23142 291 328 43 408 27 527 620 273 27 76 818 74 (3000) 24046 209

86 64 402 51 512 613 79 721 (500) 890 25277 321 578 269 83 288 888 (1000) 902 26116 218 64 460 540 70 793 (1000) 905 27016 207 839 50 73 87 97 490 (3000) 504 742 808 987 86 28643 (1000) 718 904 (500) 29033 75 827 461 582 56 83 616 895 978

30120 81 27 778 849 31255 (500) 845 479 661 705 28 (600) 57 32531 632 736 940 33304 567 725 842 976 34026 (500) 451 611 47 867 91 35056 69 283 323 42 73 487 553 3647 50 97 321 529 610 58 95 799 893 955 37040 50 69 85 15 27 96 260 193 890 319 669 38007 121 22 89 81 881 599 717 89 809 60 78 88 85 39207 48 82 (500) 95 153 846 97 409 512 784 907 37 (1000)

40107 269 200 75 591 629 731 98 979 (500) 95 54 74 (1000) 710 867 912 39 41015 169 95 230 62 481 51 (3000) 509 808 17 30 942 42088 282 506 83 615 867 43041 88 (3000) 109 515 265 (500) 304 11 36 8516 82 944 4401 92 423 (3000) 97 500 709 826 45096 145 204 56 409 551 (500) 618 95 816 24 919 27 44 50 46008 276 87 455 507 54 72 663 (500) 704 47278 512 28 66 1000 94 658 972 48081 82 82 86 831 84 52 418 687 95 810 503 82 49 19 88 150 52 338 486 558 85 641 739 814 81 952

50019 47 200 75 591 629 731 98 979 (500) 95 51163 92 286 812 441 578 904 52 228 447 58 73 307 (500) 418 668 756 (500) 863 53017 183 76 254 505 88 94 672 73 54017 44 113 563 50 94 814 48 91 4401 92 423 (3000) 97 500 709 826 45096 145 204 56 409 551 (500) 618 95 816 24 919 27 44 50 46008 276 87 455 507 54 72 663 (500) 704 47278 512 28 66 1000 94 658 972 48081 82 82 86 831 84 52 418 687 95 810 503 82 49 19 88 150 52 338 486 558 85 641 739 814 81 952

50019 47 200 75 591 629 731 98 979 (500) 95 51163 92 286 812 441 578 904 52 228 447 58 73 307 (500) 418 668 756 (500) 863 53017 183 76 254 505 88 94 672 73 54017 44 113 563 50 94 814 48 91 4401 92 423 (3000) 97 500 709 826 45096 145 204 56 409 551 (500) 618 95 816 24 919 2